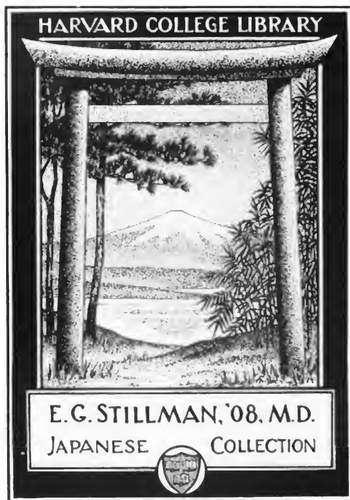


Japanische Studien

Johann Joseph Hoffmann


HARVARD COLLEGE LIBRARY
E. G. STILLMAN, '08. M.D.
JAPANESE COLLECTION

L. G. Stillman

JAPANISCHE STUDIEN.

JAPANISCHE STUDIEN

ERSTER NACHTRAG ZUR JAPANISCHEN SPRACHLEHRE



VON

Prof. Dr. J. J. HOFFMANN,

MITGLIED DER K. NIEDERLÄNDISCHEN UND CORRESPONDIRENDEM MIDGLIED DER K. PREUSSISCHEN ACADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, RITTER DES K. NIEDERLAENDISCHEN LÖWENORDENS UND DES K. SÄCHSISCHEN ALBRECHTORDENS 1 CL.



LEIDEN, E. J. BRILL.

1878.

INHALT.

ERSTER ABSCHNITT.

ZWEITER ABSCHNITT.

BEISPIELE LEICHTER JAPANISCHER PROSA.

JAPANISCHE STUDIEN.

ERSTER BEITRAG.

ÜBER FRAGE UND ANTWORT BESONDERS MIT RÜCKSICHT AUF DIE JAPANISCHE POESIE.

Der Satz: »Die Sonne — sie scheint, der Regen — er fällt, der Wind — er weht" wird im Japanischen ausgedrückt durch: *Fi* (oder *Hi*) **va** *teri*, *ame* **va** *furi*, *kaze* **va** *fuku*.

Der Satz: »Es scheint die Sonne, es fällt der Regen, es weht der Wind", wird ausgedrückt durch: *Fi* **ga** *teri*, *ame* **ga** *furi*, *kaze* **ga** *fuku*.

Die deutsche Ausdruksweise: »Es scheint die Sonne" geht mit der Japanischen: »*Fi* **ga** *teru*" merkwürdiger Weise Hand in Hand.

Eine Aussage wird im Japanischen, ohne die natürliche Wortfolge zu ändern, zur einfachen Frage, wenn sie mit der accentuirten Fragepartikel **ka** schliesst.

Fi **ga** *teru* **ka**, oder *teri-masŭ* **ka**, scheint die Sonne?

Ame **ga** *furu* **ka** oder *furi-masŭ* **ka**, regnet es?

Kaze **ga** *fuku* **ka** oder *fuki-masŭ* **ka**, weht der Wind?

Schliesst dagegen die Aussage im Japanischen statt mit **ka** mit der im fragenden Tone ausgesprochenen Partikel **ya**, die »Nein" bedeutet, dann verneint oder widerruft der Sprechende in Einem Athem seine Aussage oder Behauptung. Die Ausdrücke:

Figa teru **ya**, es scheint die Sonne — nein;

Amega furu **ya**, es regnet — nein;

Kazega fuku **ya**, es weht der Wind — nein,

entsprechen unserer Ausdrucksweise: Sollte die Sonne scheinen? Sollte es regnen? Sollte der Wind wehen? wobei der Redende das Gegentheil meint.

Ebenso bei verneinenden Behauptungen.

Schliesst der Satz: *Saku-zitsuva figa terananda*, gestern hat die Sonne nicht geschienen, mit **ya**, dann bedeutet er: Sollte gestern die Sonne nicht geschienen

haben? Der Fragende meint das Gegentheil. So auch: *Miyoo-nitsi amega furu-mazi* **ya**, sollte es morgen nicht regnen? Der Fragende meint das Gegentheil. *Miyoo-nitsi amega furi-mašoo to omovi-masŭ*, er denkt, dass es morgen regnen werde.

Der Ausdruck *Aranu ya*, = sollte es nicht vorkommen? wird, um einer Verwechslung mit *Aran ya*, = sollte es vorkommen? vorzubeugen, durch *Aru-ni-ya* ersetzt.

Kann das Mittel, wie der Japaner affirmative und negative Fragen stellt, wobei er das Gegentheil meint, einfacher sein?

Dass es nicht darauf ankommt, ob die Behauptung der Vergangenheit, oder der Gegenwart oder der Zukunft angehört, versteht sich von selbst, obgleich philologisirende Japaner der alten Schule dies nicht einsehen wollten. Nicht die Conjugationsform, sondern das verneinende **ya** ist es, was die Behauptung »rückgängig" macht, wie der Japaner selbst andeutet, wenn er von **ya** die Definition giebt: »**Ya** *to tomarite, kokorono ŭye̱ni kaveru nari*, d. i. hält man mit **ya** inne, d. i. schliesst man eine Aussage mit **ya**, dann kehrt ihre Bedeutung in der Richtung dessen, was vorausgeht, zurück, d. h. man nimmt seine Aussage zurück [1]).

In den Japanischen Gedichten *Yamáto-uta* spielt die anregende retirirende Frage eine grosse Rolle, und ein sich mit der kritischen Behandlung der alten Schriftsteller befassender Japaner, der 1795 ein Vocabular der alten Dichtersprache unter dem Titel *Wa-ka kuretake-atsŭme* herausgegeben und diesem als Anhang eine »Lehre von den altjapanischen Sprachpartikeln »*Te-ni-wo-va*" beigegeben hat, erläutert auch die hier berührte Aussageform in allerlei Verbindungen, worin sie ihm vorkam. Leider! war es ihm nicht eingefallen, die verschiedenen Verbindungen auf das verneinende **ya** zurückzuführen und sie so von Einem Standpunkt aus zu beleuchten und wie in seinem albern geordneten Vocabular, so liess er auch in diesem Anhang dem Zufall freies Spiel, der Alles bunt durcheinander warf.

Der kenntnissreiche, unermüdliche Übersetzer Chinesischer und Japanischer Werke, mein Freund Herr Prof. Dr. A. PFIZMAIER, hat auch eine Übersetzung der hier erwähnten »Lehre von dem *Te-ni-wo va*" Wien 1873 geliefert. Die Übersetzung ist wörtlich, sehr wörtlich, so selbst, dass ich wenigstens vieles davon nur dann verstehen konnte, wenn ich das Japanische Original dabei zu Rathe zog. Liegt dies an der Übersetzungsweise? Es ist wahr, der Japaner selbst drückt sich oft sonderbar, mitunter albern aus; aber welche Stellung

---

1) Man verwechsle den Ausdruck: *Kokóro no ŭyeni kaveru* nicht mit *kaveru Te-ni-wo-va*, = rückgängige Partikel, womit der Japaner das bezeichnet, was wir Endungen (Casus) und Suffixen nennen.

sollen diejenigen, die noch nicht genug Japanisch verstehen, um den Japanischen Originaltext zu Rathe zu ziehen, zu derartigen Übersetzungen nehmen? Möge man mir diese bescheidene Frage zu Gute halten. Auch muss ich bedauern, dass mein Freund, der mehr als irgend ein anderer seiner Fachgenossen die Kenntnisse dazu besäsze, sich auf keine Kritik oder Erläuterung seines Autors einlässt und ihn bloss übersetzt.

Ich müsste nun auf die Partikel ..**ya** kommen, und sie nach den Angaben des Japanischen Verfassers und mit Berücksichtigung der von unserm Freunde gelieferten Übersetzung betrachten. Da jedoch die Stellen, worin diese Partikel vorkommt, durchgängig der Japanischen Poesie angehören, die unter dem Namen *Yamáto-uta* (和ワ 歌カ, *Wa-ka*, Altjapanische Oden) ein tausendjähriges, zähes Leben lebt, so mag es am Orte sein, das zu wissen Nöthigste über diese Dichtungsart vorauszuschicken.

ÜBER DAS YAMATO-UTA.

Das *Yamáto-uta* hat einen einzigen, in sich abgeschlossenen Gedanken zum Inhalt. Es besteht aus 31 Silben, die man zusammengenommen *Fito-kasira* oder 一ツ 首シユ *Issiyu*, ein Stück, nennt.

Gewöhnlich sind diese Silben über zwei Zeilen oder Schriftkolumnen vertheilt; die erste heisst dann Vordersatz (*Kamino ku*, 上句), die zweite Nachsatz (*Simo no ku*, 下句). Die Silben selbst nennt man, da sie in ältester Zeit phonetisch mit Chinesischen Karakteren geschrieben wurden, heute noch *Zi* (字ジ) oder *Mon-zi*, *Mo-zi* (文字) d. i. Schriftzeichen.

Die erste Zeile eines *Uta* zählt 5 + 7 + 5 Silben, die zweite 2 × 7 Silben.

Die Satztheile, bestehend aus 5, 7, 5 und aus 7, 7 Silben, sind durch Cäsur getrennte Ausdrücke. Innerhalb dieser Ausdrücke kann, um die Silbenzahl einzuhalten, eine Synæresis oder Synizêsis vorkommen: der eine von zwei zusammenstossenden Vocalen wird dann dunkler ausgesprochen, fliesst mit dem andern zusammen oder wird auch unterdrückt.

Ein eigentlicher Rhythmus scheint nicht zu bestehen. Ich habe wenigstens, wenn ich Eingeborne ein *Uta* vortragen hörte, keinen wahrgenommen. Sollte übrigens ein Rhythmus anzunehmen sein, dann dürften wir Verse erhalten wie:

—◡ —◡— | —◡ —◡ —◡— | —◡—◡—
—◡ —◡—◡— | —◡ —◡—◡—

Da die Japaner selbst sich an die zweizeilige Schreibweise eines *Uta* nicht

binden und es über mehrere Zeilen, resp. Kolumnen vertheilen, so dürfen auch wir aus den fünf Satztheilen der Deutlichkeit wegen fünf Verse machen und so erhalten wir die Strophe:

— ◡ — ◡ —
— ◡ — ◡ — ◡ —
— ◡ — ◡ —
— ◡ — ◡ — ◡ —
— ◡ — ◡ — ◡ —

CHARAKTER DER EINZELNEN VERSE.

Nach einem als Muster aufgestellten *Uta* (— es ist das Kukukliedchen (郭公ノ歌, *Fototogisuno uta*) — muss der erste Vers ein blosses Præludium oder Vorspiel sein, das den Vorwurf des Gedichtes nicht ahnen lässt. *Idzureno koto yara sirezu, korewo* 邊 *to iu.* Der Kunstrichter nennt dies 邊 *Fen*, Chin. *piēn*, was Seite (*latus*), Rain bedeutet, von Unkundigen aber 篇 (*fen*, Chin. *piēn*) geschrieben wird.

Der zweite Vers, den man als »Vorrede, Præfatio, 序(ジヨ), *Ziyo* oder 序(ジヨ)語(ゴ) *Ziyo-go*" bezeichnet, darf bloss eine attributive Bestimmung enthalten.

Erst mit dem dritten Vers taucht der Vorwurf des *Uta* auf; man erfährt nun, wovon die Rede ist. Der Kritiker bezeichnet diesen Vers mit dem Namen 題(ダイ), *Dai*, = Titel.

Der vierte Vers soll das lyrische oder dramatische Element, 曲(キヨク), *Kiyok*, enthalten, während im letzten Vers, den der Kunstrichter 流(リウ), *Riu* oder *Nagási*, = fliessen lassen, Ergiessen nennt, der Dichter seine Gedanken wie einen im Winde wehenden Wimpel ausströmen lässt.

Das als Muster aufgestellte Kukukliedchen lautet wie folgt:

○サツキヤミ
倉橋(クラハシ)ヤマノ
ホトヽギス
覺束(オボツカ)ナクモ
ナキワタルカナ

Satsüki yami
Kuravasi yamano
Fototogisu
Obotsuka nakumo
Naki-wataru kana.

(Im) Dunkel der kurzen Sommernacht,
Von dem Berge *Kuravasi* (in *Yamato*)
Der So-viel-uhr-vogel (der Kukuk),
Wie geheimnissvoll es auch sei,
Rufend vorüberfliegt er, ach!

(Die Dichterin meint: Er hat nicht mich besucht.)

Dies wäre denn die Schablone, woran der Dichter eines *Uta* sich zu halten hat, und wonach auch die Verse, die wir später anführen müssen, verfasst sind. Der Japanische Dichter wäre somit ganz »in spanische Stiefeln eingeschnürt", behielte er sich nicht eine grosse Freiheit, die der Inversion, vor. Dem Nachdruck, mit welchem ein oder mehrere Wörter betont werden sollen, wohl auch dem Ebenmasse darf er die streng logische oder grammatische Ordnung, woran die bedächtig hinwandelnde Prosa gebunden ist, zum Opfer bringen und von dieser Freiheit macht er denn auch einen starken Gebrauch.

Fragt man was der Kukuk hier oben soll, dann möge als Antwort die folgende Diversion dienen.

Das Kukukliedchen — es giebt ihrer viele —, wird erst bedeutsam, wenn man berücksichtigt, was die Chinesen und die Japaner vom Kukuk melden und fabuliren. Wir geben ihnen also das Wort (Jap. Encyclopædie *San-sai dzu-e*, 43, 8 verso).

○杜鵑。亦名郭公。
春暮即鳴夜啼達旦至夏尤甚晝夜不止其
聲哀切田家候之以興農事惟食蟲蠹不能
爲巢居他巢生子冬月藏蟄
蜀王本記云爲蜀望帝淫其臣鱉靈妻乃
禪位亡去時此鳥鳴故蜀人見杜鵑鳴而悲
望帝其鳴如曰不如歸
歳時記云此鳥初鳴先聞者主別離學
其聲令人吐血登廁聞之不祥厭法但作
狗聲應之

»Der Kukuk" sagt der Chinesische Linné, *Li Schi tschin*, »fängt, wenn die Frühlingsabende kommen, zu singen an und fährt dann ganze Nächte hindurch

damit fort. Geht es zum Sommer, dann wird es noch ärger und er hört Tag und Nacht nicht auf. Seine Stimme klingt sehr kläglich. Der Landmann hegt ihn, damit er den Landbau fördere. Er lebt nur von Insekten. Ein eigen Nest kann er nicht banen, bringt dagegen, in fremden Nestern einsprechend, Junge fort (生子). Im Winter verkriecht er sich." — »Da der Kukuk damals, als ein gewisser Kaiser von China (蜀望帝, *Schö Wang-ti*, der sehnsüchtige Kaiser von *Schö*), vom Throne gestossen, flüchten musste, weil er mit der Frau eines seiner Minister (wir übergehen den Namen des chinesischen Urias) in Buhlschaft lebte, da der Kukuk gerade damals sich stark hören liess, so hatte das Volk, wenn es ihn hörte, Mitleid mit seinem Exkaiser. Es war ihm, als riefe der Vogel: *Pü-ju kui* (不如歸), d. h. Möchte lieber zurück, lieber zurück! und man hielt bald den geheimnissvollen Rufer für den »Spukgeist des Reiches *Schö* (»蜀魂, *Schö-huen*").

»Wer den allerersten Ruf dieses Vogels hört", so sagt ein Chinesischer Almanach, »der hat Abschied und Trennung in seiner Macht; wer aber dessen Stimme anlernt, macht Andere blutspeien. Hört man ihn, wenn man das heimliche Gemach besucht, so ist dies ein malum omen". Wenn man zauberisch bellt wie ein Hund, dann muss er gehorchen u. s. w. Der Verfasser irrlichtelirt nun hin und her und ergeht sich in Albernheiten. Naturgeschichtlich interessant jedoch ist ein am Schlusse des Artikels vorkommendes Japanisches *Uta*, das aus der alten *Manyov*-sammlung sein soll und also lautet.

○鶯(ウグヒス)ノ
卵(タマゴ)ノ中(ナカ)ニ
郭公(ホトトギ)ス
ヒトリウマレテ
…………

Uguvisu no
Tama-go no nakani
Fototogisu
Fitori umarete
(Fehlt; es war kein Platz mehr dafür.)

Mitten unter den Eiern
der Nachtigall
der Kukuk
allein geboren werdend
. . . .

---

1) Von den Kaisern der *Schö*-dynastie, welche von 221—263 n. Chr. Geb., als China in 3 Königreiche getheilt war, im Reiche 蜀 gegenwärtig *Sse-tschuen* (四川), regierten, trägt keiner den Namen 望帝 — auch unter den spätern Fürsten kommt der Name nicht vor. — Der Kaiser *Wang-ti* mag also ein Chinesischer „König von Thule" sein.

»Sind im Neste der Nachtigall", so setzt der Japaner hinzu, »nur 4 bis 5 Eier, so stammen nur zwei davon vom Kukuk. Man hält ihn wohl in Vogelbauern, da er jedoch im Winter nicht gehegt werden kann, lässt er sich nicht wohl aufziehen. In der Umgegend von *Miyako* kommt er häufig vor, und man hält ihn da für einen Vogel klagender Trauer. Nur der Dichter freut sich auf seinen ersten Ruf". (Japanische Encyclopaedie, *San-sai dzu-e*).

Dieser Beschreibung nach wäre also für Dichterinnen der Kukuk der gefiederte Repräsentant des Mozartschen Don Juan, und das muss er auch in China sein, denn: »Wenn die blanke Wasserlilie" so schreibt eine verliebte Chinesische Donna Elvira ihrem Geliebten, »wenn sie die Oberfläche der kristallenen Wellen berührt, und die Gewebe der Sommerfäden spielend an meine Vorhänge fliegen, — lausche ich vor dem Pavillon dem Ostwinde (Ostwind bezeichnet die Untreue (Kälte) des Geliebten) und bete den klaren Mond an und höre von fern die Töne des einsamen KUKUKS".

»Der Kukuk", fügt der Übersetzer hinzu, »ist ein Sinnbild derjenigen, die ohne eine Lebensgenossinn gefunden zu haben ihr Leben hinbringen"; eine Erläuterung, die mit den Kukukseiern, wovon Chinesen und Japaner sprechen, nicht ganz im Einklang ist[1]).

Beklagt sich die Dichterin, dass der »Frühlingsbote", der sich aus der Ferne hören liess, endlich an ihr vorbeiflog, so befasst sich der Dichter mit den »Blüthensängerinnen", die, wie es heisst, ohne eigenes Nest die Männchen in ihren Wohnungen vorübergehend besuchen. Notizen darüber findet man in der geschmackvollen Anthologie Japonaise (pag. 129) von LÉON DE ROSNY, der auch weiss, dass diese Sänger dann in 24 Stunden oft mehr als dreissigmal rufen.

Ob der Japanische Dichter, der vor beinahe sieben Jahrhunderten die nachfolgende Ode verfasste, welche in der Epigrammensammlung der »Hundert Männer" (*Fiyakŭ-nin*) als N°. 81 aufgenommen ist, auch ein blosser Blüthensänger, wie er hier angedeutet, gewesen ist, wagen wir nicht zu behaupten. Es ist

1) Diese Stellen sind entlehnt aus „Die blutige Rache einer jungen Frau. Chinesische Erzählung. Nach der in Canton 1839 erschienenen (Englischen) Ausgabe VON SLOTH übersetzt von ADOLF BÖTTGER". Leipzig, 1846. S. 29. Ich habe die Uebersetzung mit dem chinesischen Originale verglichen und konnte sie, was Genauigkeit und Stil betrifft, nicht genug bewundern. — Ein Myrthenreis auf A B's Grab!

möglich, dass seinem Gedichte, das nun folgt, auch ein tieferer Sinn zu Grunde liegt. Wir geben hier sein Bild mit seinem Gedichte als photographisches Facsimile.



Die Ode lautet:

○ホトヽギス
ナキツルカタヲ
ナガムレバ
タヾ有明ノ
月ゾノコレル

Fototogisu
Nakitsuru katawo
Nagamureba
Tada ari-akeno
Tsukizo nokoreru.

Während ich spähend nach der
Gegend hinblicke, wo der Kukuk gerufen hat,
steht dort bloss der abnehmende Mond
am hellen, lichten Morgenhimmel.

Der Engländer, Herr F. V. DICKINS, der 1866 die erwähnte Epigrammensammlung unter dem Titel »*Hyak-nin is'shiu*" Text und Übersetzung herausgegeben, giebt S. 43 von diesem Gedichten die folgende artige Übersetzung:

»I heard the Hototogis cry,
I searched throughout the echoing sky,
No Hototogis could espy,
The morning moon but met my eye".

Ob der Japanische Dichter sich, wie Herr DICKINS will, über den Ruf des Kukuks beklagt hat, wie Anakreon über die Schwalbe in der Ode Εἰς χελιδόνα? Vergleicht man die griechische Ode mit der Japanischen, so wird man, nach Allem was oben über den Kukuk angeführt ist, keine andere Übereinstimmung finden, als dass der Kukuk ruft und die Schwalbe zwitschert. Will man selbst urtheilen, man lese dann die artige Übersetzung, die C. E. MÖBIUS in seinen Anakreon-Liedern vom Schwalbenliedchen giebt:

»Plauderhafte Schwalbe, sprich!
Sage selbst, wie straf ich dich? —
Soll, wie Tereus, der Tyrann,
Philomelen einst gethan,
Soll ich dir die Zunge rauben?
Soll ich kürzen deine Schwingen?
Sprich, was störst du durch dein Singen
Meine süssen Traumgestalten?

Sollte das Japanische Sinngedicht bloss ein erotischer Seufzer eines Dichters sein, der uns etwa an einen Ritter Toggenburg erinnert? Der Dichter er hiess *Sane-sada* (實 正) und war, wie man von ihm berichtet, einst erster Minister des Mikado, in einer Zeit (gegen Ende des 12ten Jahrhunderts), wo im Lande zwei Parteien einander auf Leben und Tod bekriegten, bis die politischen Wirren mit dem Untergang des Hauses *Taira* (*Fei-ke*) und der Gründung der Sjôgun-herrschaft durch *Minamoto Yoritomo* ihr Ende nahmen. Damals legte auch der Dichter sein Amt nieder und begab sich des Treibens müde in ein Kloster. Oder sollte sein *Uta* den Gedanken ausdrücken, dass er der Welt entsagend nur noch den Mond, das Sinnbild des Buddhistischen Gesetzes, am klaren Himmel sehe, dann wehte in seinem Gedichte ein tieferer, ein elegischer Geist. Wie dem nun sei, *Sane sada* starb 1191 in seinem 53 Jahre in einem Kloster und wird nun noch unter dem Namen: Minister des grossen Klosters der Tugenden »*Go Tokŭ-dai-zi Sa-dai zin*" 後ゴ 德ト 大タ 寺ジ 左サ 大タ 臣ジ gefeiert. (Siehe Facsimile, S. 8.)

Die Japanischen *Utas*, worin der Kukuk spukt, drehen sich, so weit ich sie kenne, alle um den einen Gedanken: Er ruft aus der Ferne! Er kommt! Er sitzt vor meinem Fenster! Er kommt nicht! Ach! er streicht vorbei! Zu einem anmuthigen Gedichte, wie Göthe's Frühlingsorakel, hat sich die Japanische

Dichtkunst nicht aufgeschwungen. Wollen wir uns ihrem Gängelbande bequemen, so wird es nicht schwer »in die Saiten greifend zu rufen":

○イニシヨニ
フトキ蚤(ノミ)ガアル
オホ君(キミ)ハ
ワガコノゴトク
ノミヲコフカナ

Inisi-yoni
Futoki nomiga aru
Oho-kimiva
Wága-kono gotoku
Nomiwo kovu kana

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen grossen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Wie seinen eignen Sohn.

Und da Zweideutigkeit, wie wir später sehen werden, einem *Uta* besondern Reiz verleiht, so lässt sich, obwohl zufällig, aus unserer Mache auch herauslesen, dass der König ein Freund von Trinkern war, denn *Nomi*, Floh, bedeutet ursprünglich Trinker, Säufer.

Nach dieser Abschweifung, die der Frühlingsbote verantworten möge, kommen wir zu den Epigrammen, worin nach der Lehre vom *Te-ni-wo-va* die »zurückgenommene Aussage" ihre wichtige aber noch nicht durchgängig begriffene Rolle spielt.

Wir werden sie als den drei Zeiten I. PRAESENS, II. PRAETERITUM und III. FUTURUM angehörig behandeln und zum Schlusse den IV. IMPERATIV mit dem Suffix **ya** näher ins Auge fassen.

I. Auf das PRAESENS bezieht sich die zurückgenommene Aussage in Epigrammen wie:

○ツマゴフル
鹿(シカ)ゾ鳴(ナク)ナル
女郎花(ヲミナヘシ)
オノガスムノノ
花(ハナ)トシラズヤ

Tsuma govuru
Sika zo naku naru.
Omina-vesi
Onoga sumu nono
*Fanato sirazu***ya?**

Nach der Gattin verlangend ruft der Hirsch.
Dass »Frauenkost"
eine Blume des Feldes ist,
wo er selbst weilt,
sollte er es nicht wissen?

Der Dichter meint: Der Hirsch weiss es, darum lockt er. *Omina vesi* bedeutet: Weibliche Kost, da es jedoch zweideutig ist, auch die Kost, die das Weibchen bietet, worauf wohl der chinesische Name der Blume, 女(ヂョ) 郎(ラウ) 花(クワ), *Džo-roo kwa*, Bajaderenblume, deuten mag. Es ist die Valeriana officinalis Linn. Herr Pfizmaier (S. 10) übersetzt: »Der die Gattin bittende Hirsch eben schreit. Dass der Baldrian eine Blume des Feldes ist, auf dem er wohnt, weiss er wohl nicht".

Nach der Aufassung des Japanischen Erklärers: »*Ya to tomarite, kokorono uveni kaveru ari*, d. i. Wenn man einen Satz mit **ya** schliesst, so hat ein Rückgang (eine Zurücknahme) der Aussage statt, man meint dann das Gegentheil. Ob Pfizmaier's Übersetzung dieser Worte: »Es kommt vor, dass bei dem Stillstehen mit *ya* der Sinn nach oben zurückkehrt" deutlicher ist, diese Frage darf ich nicht beantworten.

〇ケフコズハ
アスハユキトゾ
消(キエ)ナマシ
ケスハアリトモ
ハナトミマシヤ・

Kevu kozuva
Asuva yukitozo
Kiye namasi
Kesuva aritomo,
Fanato mi-masi **ya**

Was heute nicht kommt (noch nicht gekommen ist), kann morgen schon wie Schnee wegschmelzen. Und tritt das Schmelzen auch nicht ein, sollte man es für Blüthen ansehen? Antwort: Nein!

Pfizmaier (S. 17) übersetzt: »Wenn es heute nicht kommt, morgen als Schnee wird es zerschmelzen. Dass es nicht schmilzt, kommt auch vor: wird man es als Blume sehen?

In Bezug auf den Ausdruck: *mi-masiya* bemerkt der Japaner: »*Koreva osi-kayesite miru kokoro aru nari*, d. i. es bedeutet, dass man eine Aussage zurückweist, das Gegentheil meint, auf die Frage eine abweisende Antwort erwartet" oder wie Herr P. sich richtig ausdrückt: »es hat den Sinn, dass man eine Sache gerade als das Gegentheil betrachtet".

Liedchen der Tochter eines Fürsten von *Ise*, die 886 an den Hof des Mikado nach *Naniva* kam. Sie ruft klagend aus:

○ナニハガタ
ミジカキ葦(アシ)ノ
節(フシ)ノ間(マ)モ
不(アハ)合(デ)此(コノ)也(ヨ)ヲ
過(スグ)シテヨトヤ。

Naniva-gata
Mizikaki asino
Fusino mamo
Avade kono yowo
Sugusite yo to **ya.**

Heisst das Leben (*yo to* **ya**, = *yo to ivu* **ya**), wenn man, ohne einander zu sehen, auch nicht einmal eine Spanne [1]) Zeit, nicht länger als der kleinste Riedabschnitt, sein Leben (oder seine Nächte?) am (reizenden) Gestade von *Naniva* zubringt? Es ist klar, dass **ya** hier verneinende Kraft hat, was DICKINS entgangen ist. Er giebt uns die artige Strophe:

Scant are the joints of Asi reed
That grow Nanivagata nigh,
While time o'er e'en as brief space speed
Failst thou to greet my longing eye.
I fain would die!

»She means", bemerkt DICKENS, »she would rather die than not see her lover, were it only for a brief visit. — The exact force of such phrases as »yo to ya" is difficult to render. »Ya" is an interrogative particle; »to" indicates something quoted or said, — here something likely or proper to be said. »Yo" is merely an emphatic and sometimes a vocative particle. The whole then, may be equivalent to the French »N'est ce pas? ne le dira-t-on pas?" Dickins misskennt die Bedeutung von **ya**.

Nicht entgangen ist Herrn LÉON DE ROSNY die verneinende Kraft, welche **ya** hier hat, da er in seiner geschmackvollen Anthologie Japonaise (1871) S. 55 übersetzt: »Me serait-il possible de passer sans le voir un moment de cette vie, fût-il aussi court que l'intervalle des noeds des roseaux qui croissent sur les rivages de Naniva?

In Bezug auf **ya** sind wir eins, nicht aber was das Übrige betrifft. Meinem Collegen ist das **yo** von *yoto ya* beim Übersetzen entgangen, und gerade dies scheint seiner Zweideutigkeit wegen die Pointe des Epigramms zu bilden. *Yo* bedeutet Leben, aber auch Nacht. Die Dichterin kann also auch zu verstehen gegeben haben, ob das Nächte (*yo*) zu heissen seien, wenn sie von ihrem Geliebten oder Gemahl ferne ihr Leben (*yo*), und wäre es auch in einem Eldorado, verbringen müsse?

---

1) Auf den ältesten Wasseruhren wurde die Zeit wie an einem Pegel zollweise gemessen.

Ob unser Freund Pf. glücklicher war? S. 17 giebt er die Übersetzung: »Das kurze Schilfrohr der Seite von Naniwa, ohne zwischen den Gelenken zusammenzutreffen, überschreite diese Welt!"

Zweideutigkeit gilt für einen besondern Reiz eines *Uta*. Ein Beispiel zum Belege. In einem Japanischen Volksbuche findet sich die nachstehende Erzählung.

○西行法師。

西行ハ鳥羽院ノ北面ノ武士。在藤兵衛則清トイフ。俄ニ發心出家シテ法名圓位大實坊ト号ス。信州上田トイフ驛ノ邊ニ田中トイフ郷アリ。此所ヲ托盋シタマフ時賤ノ女立出テ盋米ヲマイラセシニ西行彼女ノ髪ウルハシキヲ見テ

サテモ髪ヨキ盋ノ米カナ

ト口ズサヒ給ヒケレバ　カノ女

髪ヨクハ佛ヲステヽ子ギニナレ
田中ノコメノ髪ニメデレバ

カク答ヘシトナリ。

Lesung.

Sai-giyauva Tobano Inno foku-menno bu-si, Sa-tou Fiyąu-ye Nori-kiyo to ivu. Nivakani fos-sin, siyuku-ke site, Fou-meu Yen-i Dai-zitsu-bąu to gąu-su.

Sin-siu Uédato ivu yakuno fotorini Ta-nakato ivu sato ari.

Kono tokorowo taku-fatsu-si tamavu toki, sidzuno me tatsi-idete, fatsi-kome wo mairasesini, Sai-giyau kano onnano kami uruvasikiwo mite:

»Satemo kami yoki
Fatsino kome kana"!

to kutsi-zusavi tamavi kereba, kano onna:

»Kami yokuva,
Fotokewo sutete,

Negini nare!
Ta-nakano komeno
Kamini medzureba",

kaku kotavesi to nari. Übersetzung:

Der Bonze *Sai-giyau* (d. i. der nach Westen, nach dem Paradiese, wandernde, ein gefeierter Dichter seiner Zeit). *Sai-giyau*, ein Soldat der Palastwache des Mikado *Tobano in* (J. C. 1108—1123), hiess eigentlich *Satou Fiyąu-ye Nori-kiyo.* Plötzlich in sich gehend wurde er Bettelmönch und führte nun den Namen *Fou-meu* u. s. w. Im Lande *Sin-siu* (*Sinano*) bei dem Posthause *Uéda* liegt ein Dorf *Ta-naka* geheissen. Als er einst um Nahrung bettelnd durch diesen Ort kam, trat ein Mädchen niedern Standes hervor und reichte ihm ein Schüsselchen Reiss, worauf der Bettelmönch, (früher ein galanter »Veilchenfresser")[1]), als er des Mädchens schönes Haar erblickte, (in Versen) ausrief: Ha! welch schönes Haar! Ach! ein (herrlich) Schüsselchen Reiss! (Oder, da das Wörtchen *Kami* zweideutig ist und auch »kauen, essen (嚙ミ)" bedeutet, Ha! welch ein gut zu essendes Schüsselchen Reiss!). Das Mädchen erwiederte: Ist »*Kami*" (das Wörtchen kann 髪ミ, Haar, 嚙ミ, kauen und auch Kami 神ミ, Sintoo-Gott bedeuten. Der Buddhistische Mönch geht geschornen Hauptes, der beweibte Kamipriester trägt langes Haar) »ist *Kami*" erwiderte sie »so gut, so entsage dem Buddha und werde ein Kamipriester, da du in das Haar des Mädchens (*Ko-me*, 小女) von *Tanaka* — oder der Zweideutigkeit wegen, in das Kauen des Reisses von *Tanaka* so verliebt bist". — Ich habe diese vieldeutige Auslegung des Gedichtchens einem hochgeachteten Japanischen Freunde, Herrn AKAMATSU DAI SABUROO zu verdanken. Ist es nun zu verwundern, wenn namhafte Gelehrte, die seit Jahren Beweise gegeben haben, dass sie die Sprache verstehen, in ihren Übersetzungen japanischer Gedichte oft sehr von einander abweichen? Stimmen die Ausleger von Klopstock's Oden in deren Auffassung überein?

○サクラ花(バナ)
ハルクハハレル
年(トシ)ダニモ
人(ヒト)ノ心(コヽロ)ニ
アカレヤ。ハセス

Sakura-bana
Faru kuvavareru
Tosi danimo
Fitono kokoroni
Akareya va senu

Sollten allein die Jahre, worin Kirschblüthen sich zum Frühling gesellt ha-

1) Siehe Die Gartenlaube, 1876 S. 615.

ben, dem Menschenherzen keinen Ü b e r d r u s s bereiten? Die Antwort auf die zurückgenommene negative Aussage ist: Ja doch! »*Kono sakura-bana no uta*" so erklärt der Japaner, »*fito no kokoro ni akarenu***ka** (nicht *ya*) *va*, *akareyo to kaverite ge-dzi* (下知) *-si-taru nari*, d. i. In diesem Kirschblüthen-Epigramm ist der Ausdruck: Sollen sie dem Menschenherzen keinen Überdruss bereiten, ein die Aussage zurücknehmendes Gebot, dass sie Überdruss bereiten sollen. — Das Suffix *va* dient als Ausruf bloss, um *Akareya* emphatisch hervorzuheben. Pf. (S. 15) übersetzt in beinahe gleichem Geiste: »Das mit Kirschblüthen von dem Frühling betheilte Jahr ist in den Herzen der Menschen dessen kein Überdruss?

○アカヌヤ。ト
コヽロミガテラ
アヒミネバ
タハフレニクキ
マデゾ戀(コヒ)シキ

Akanu **ya** *to*,
Kokoromi-gatera,
Avi-mineba
Tavavu- (*Tavabu-*)*re nikuki*
Madezo kovisiki.

Während ich in meinem Herzen spüre, ob es n i c h t b e f r i e d i g t sei? herrscht da, weil wir einander nicht sehen, nur Sehnsucht (nach dir), so selbst, dass ich keine Lust an Spiel und Scherz habe. — Nach Pf. (S. 9) »Ob ich satt sei, während ich versuchte, war das gegenseitige Sehen nicht. So dass das Scherzen zuwider, war das Ersehnen".

○秋(アキ)ノ田(タ)ノ
ホノウヘヲテラス
稲妻(イナヅマ)ノ
ヒカリノマニモ
我(ワレ)ヤ。ワスルヽ

Akino tano
Fono uvewo ierasu
Ina-dzümano
Fikarino mani mo
*Ware***ya** *wasururu.*

Und wäre es nur so lang als (*ma ni mo*) ein Blitzstrahl die Aehrenspitzen herbstlicher (Reis-)felder beleuchtet, sollte ICH (seiner) vergessen? Die Antwort ist: Ich? — Keinen Augenblick!

Nach P. (S. 16) »Zwischen dem Lichte des den Obertheil der Aehren des herbstlichen Feldes erleuchtenden Blitzes soll ich vergessen"? — Stände: *Ware wasureya*, dann wäre die Bedeutung: V e r g e s s e n sollte ich?

KLAGE EINER FRAU.

○月(ツキ)ヤ。アラヌ
春(ハル)ヤ。ムカシノ
春(ハル)ナラヌ
我(ワガ)身(ミ)ヒトツハ
元(モト)ノ身(ミ)。ニシテ

Tsukiya aranu,
Faruya mukasino
Faru naranu.
Waga-mi fitotsuva
Motono mi nisite.

Darf man hier, wie der Japanische Erklärer will, eine Inversion annehmen, dann kann man construiren: *Waga-mi fitotsuva motono mi nisite, Tsuki aranu ya? Faru mukasino faru naranu ya?* und demnach übersetzen: Während ich allein dieselbe bin, die ich vordem war, sollte es nun keinen Mond (den Vertrauten der Liebe) mehr geben, und sollte der Lenz nun nicht mehr ein Lenz sein, wie ehedem? Nimmt man jedoch keine Inversion an, dann dürfte man übersetzen: Der Mond? — er besteht nicht mehr! Der Lenz? — er ist kein Lenz mehr, wie ehedem! Und ich allein sollte sein, so wie ich vordem war? Also eine die Aussage zurücknehmende Frage, deren Meinung wäre: Auch ich bin nicht mehr, was ich einst war; meine Jugend und Schönheit ist dahin.

P. übersetzt (S. 39): »Das keinen Frühling hat, wo der Frühling nicht der einstige Frühling ist, es ist mein Selbst, das einzige, indess das ursprüngliche Selbst es ist".

Auch im nachstehenden Distichon schliesst das causale Gerundium den Satz.

○此(コノ)里(サト)ニ
タビ子シヌベシ
サクラ花(バナ)
チリノマガヒニ
家(イヘ)路(ヂ)志(ワス)レテ。

Kono satoni
Tabi-ne sinu-besi
Sakura-bana
Tsirino magavini
Ive-dzi wasurete.

In diesem Dorfe, wo sie unstät wandernd ihre Nächte verbringt, wird die Kirschblüthe (die blühende Dorfschöne) vergehen müssen, da sie mit dem Staube (mit der sündigen Welt) in Berührung gekommen den Weg nach Hause nicht mehr zu finden weiss. Dies Epigramm gälte also allegorisch einer ländlichen Schönheit, die sich in die Welt verirrt hat.

P. (S. 39) übersetzt: »In diesem Dorfe beim Übernachten auf der Reise kann sterben die Kirschblüthe in der Verwirrung des Staubes den Hausweg indem sie vergisst".

Da sie die Kirschblüthe ebenfalls zum Gegenstande haben, mögen noch die nachstehenden *Uta*'s sich hier anschlieszen, obwohl die Partikel **ya** darin keine Rolle spielt.

Futurum.

○ミル人(ヒト)モ
ナキ山(ヤマ)里(サト)ノ
サクラ花(バナ)
外(ホカ)ノチリナン
後(ノチ)ゾサカマシ

Miru fitomo
Naki yama-satono
Sakura-bana
Fokano tsirinan
Notsizo sakamasi

Die Kirschblüthen in dem Gebirgsdorfe,
wo niemand sie ansieht,
nach aussen(fernhin) werden sie verwehen,
und dann erblühen!

Das *no* von *Fokano* steht entweder für die Locativpartikel *ni*, oder für das emphatische *zo*. *Tsirinan* ist das Futurum von *Tsir)i*, *u*.

Pf. (S. 34) übersetzt: »Wo keine betrachtenden Menschen sind, des Gebirgsdorfes Kirschblüthen, andere werden zerstreut sein, später können sie sich entfalten."

○山(ヤマ)サクラ
チリナン後(ノチ)ノ
家(イヘ)路(ヂ)サヘ
花(ハナニ)忘(ワス)レテ
シヲリダニセズ

Yama-sakura
Tsirinan notsino
Ive-dzi save
Fanani wasurete
Siwori dani sezu

Die Bergkirsche wird verwehen
und dann wird das Zweigebrechen allein nichts ausrichten,
da die Blüthen den Weg nach Hause vergessen haben.

Zweige brechen. Leute, die durch Wälder ziehen, brechen, wie in Europa, so auch in Japan Zweige am Wege, um denselben Weg wieder zurückzufinden.

Pf. übersetzt: »Die Kirschblüthen des Berges werden zerstreut sein. Der spätere Hausweg wird von den Blumen nur vergessen, durch Zweigebrechen nur zeigt man nicht den Weg".

II. Auf das PRAETERITUM bezieht sich die zurückgenommene Aussage (**..ki ya**) in Epigrammen wie:

○關(セキ)コユル
人(ヒト)ニトハバヤ
ミチノクノ
アダチノマユミ
紅(モミ)ヂシニキヤ。

»*Seki koyuru*
Fitoni tovabaya,
Mitsi nokuno
Adatsino mayumi
*Momidzi sini***ki ya**?

Ach! man wird Leute die aus Mitsinoku (aus dem Norden des Landes) durch den Grenzpass kommen, fragen: »Sollte der Spindelbaum von Adatsi und das Ahornlaub (dort) gestorben sein?

Pf. (S. 13) übersetzt: »Bei den Menschen, die den Grenzpass überschreiten, wird man fragen! In dem Reiche Mitsi der Spindelbaum von Adatsi, der Ahorn ist erstorben"!

»*Koreva*" so erklärt der Japaner, »*momidzi sinikeri***ya** *ikagato utagavino kokorowo amasite yomeri*", d. i. der Ausdruck: sollte der Ahorn gestorben sein? lässt den Zweifel zurück, ob dem so sei, oder nach Pfizmaier's Übersetzung: »Hier liest man überflüssig den Gedanken des Zweifels, wie es kommt, dass der Ahorn erstorben ist".

○ウキ人(ヒト)ヲ
シノブベシトハ
オモヒキヤ。
我(ワガ)心(ココロ)サヘ
ナドカハルラン

Uki-fitowo
Sinobu besi to va
*Omovi***ki ya**?
Waga kokoro save
Nado kavaruran.

Dass man einen Alltagsmenschen ertragen könne oder müsse, sollte ich gedacht haben? Warum (*nado*) sollte mein Herz allein sich ändern? Die Dichterin meint: Ich habe die flotten Weltkinder nie lieb gehabt, warum sollte ich es jetzt thun?

Pf. (S. 13) übersetzt: »Dass den traurigen Menschen man ertragen kann, hab' ich gedacht. Mein Herz nur warum wird es verändert sein?

Der Japaner giebt eine Erklärung von der Construction dieses Satzes, die auf einen Gallimathias hinausläuft. Was der Dichter mit **ya** verneinend zurückweist, ist *omoviki*, ich habe gedacht; was vorhergeht und durch **to** (emphatisch **to va**) von *omovi* (denken) abhängig ist, wird nur in sofern auch verneint, als es von *omovikiya*, = wie? ich sollte gedacht haben?, abhängig ist. Weist der Redende den Akt des Denkens zurück, so läugnet er ja auch dessen Inhalt, nimmt er

den Gedanken (*omovi*) wie eine Schachtel zurück, so geht der Inhalt mit zurück.

○年(トシ)タケテ
又(マタ)コユベシト
オモヒキヤ。
命(イノチ)ナリケリ
サヨノ中(ナカ)山(ヤマ)

Tosi takete
Mata koyu besito
Omoviki **ya?**
Inotsi nari-keri
Sayono naka-yama.

Dass ich im hohen Alter noch (Berge) übersteigen würde, sollte ich gedacht haben? Mein (ganzer) Lebenspfad ist ja ein Berg mitten in kurzer Sommernacht gewesen.

Pf. (S. 13) übersetzt: »In Jahren hoch, dass ferner ich überschreiten könne, hab' ich gedacht! Das Leben ist geworden ein Berg in der wahren Nacht".

Die zwei letzten Verse enthalten eine Inversion; die natürliche Wortfolge wäre: *Inotsiva sa-yono naka yama narikeri.* Ich darf *narikeri* nicht mit »ist geworden" übersetzen, denn dann müsste »*yama* to *nare*" (oder *nari*) *keri* stehen.

○ヲチコチノ
人(ヒト)メマレナル
山(ヤマ)里(サト)ニ
家(イヘ)居(ヰ)セシトハ
オモヒキヤ。君(キミ)

Wotsi kotsino
Fito-me mare naru
Yama-satoni
Iye-wi sen-tova
Omoviki **ya** *kimi.*

Sollte mein geliebter Herr und Meister (*kimi*), je gedacht haben, in einem Gebirgsdorfe, wo ferner und naher Leute Blick ihn selten trifft, sich häuslich niederzulassen?

Die Dichterin meint: Nein!

Da Herr Pf. (S. 14) von obigem Distichon die Übersetzung giebt: »Wo fern und nah die Augen der Menschen selten sind, in dem Gebirgsdorfe dass er zu Hause weilen wird, hat gedacht der Gebieter!" legt er diesem die Absicht bei, dem grammatisch das verneinende **ya** widerstrebt.

ワスレテハ
夢(ユメ)カトゾ思(オモ)フ
オモヒキヤ。
雪(ユキ)フミ分(ワケ)テ
君(キミ)ヲミントハ

Wasurete va
Yume kato zo omovu
Omoviki **ya.**
Yuki fumi wakete
Kimiwo min tova.

Vergesslich (wie ich bin) denk ich: Ist es ein Traum? Hätte ich wohl gedacht, dass ich, während ich im Schnee watete, meinen Gebieter erblicken würde?

Die Dichterin meint: Es kommt mir nun wie ein vergessener Traum vor. Dass ich in Armuth und Elend einen Mann finden würde, konnte ich nicht denken.

»Nachdem ich", übersetzt Pfizmaier (S. 14), »vergessen, dacht ich es sei ein Traum. Ich habe gedacht, dass ich, den Schnee mit den Füssen theilend, den Gebieter werde sehen!"

Dieses *Uta* verdient der Inversion wegen Beachtung; die natürliche Wortfolge wäre: *Yuki-fumi-wakete, kimi wo min to va omoviki ya?* sollte ich gedacht haben, dass ich, während ich den Schnee zertrat, meinen Herrn erblicken würde.

III. Auf das FUTURUM bezieht sich die sich widerrufende Aussage in Epigrammen, wie:

○ウツシウヘバ
秋(アキ)ナキ時(トキ)ヤ
サカザラン
花(ハナ)コソチラメ
子サエ枯(カレ)メヤ。

Utsusi uveba
Aki naki-tokiya
Sakazaran [1]).
Fana koso tsirame,
*Ne saye kare***meya**

Wenn man verpflanzt in des Herbstes todter Zeit, so werden nur die Blüthen, die nicht aufgehen werden, abfallen; sollte denn aber selbst die Wurzel absterben?

Die Frage involvirt die Antwort: Nein! was auch der Japanische Erklärer deutlich angiebt, indem er von **meya** sagt: »*Uve* (上) *ni kaverite dzi-dzyau* (治(チ)定(ヂヤウ)) *suru kokoro* (心) *ari*", es hat eine wiederrufende, positive Bedeutung, und in *Ne karemeya* die Bedeutung legt: *Ne va karemazi*, d. i. die Wurzel wird nicht verdorren.

»Wenn man es verpflanzt", übersetzt Pfizmaier (S. 14), »in des Herbstes todter Zeit, die sich nicht öffnen werden, die Blüthen werden zerstreut sein, die Wurzel nur, wird sie verdorren?

○オモヒ川(ガハ)
タエズナガル、
水(ミヅ)ノ泡(アワ)ノ
ウタカタ人(キエ)ニ
アハデ消(カレ)メヤ。

Omovi-gava
Tayezu nagaruru
Midzuno awano
Utakata-bitoni
*Avade kiye***meya.**

1) ン, altjapanisch ム, gilt im Versmasze für eine Silbe.

Des Gedankens (Sehnsuchts-)stromes nicht aufhörender Erguss wird er, ohne dass ich mit dem geliebten Manne zusammentreffe, je versiegen? (Nein!)

Nach Pf. (S. 14). »Der Gedankenfluss, indem mit dem unentschlossenen Menschen des Schaumes des ununterbrochen fliessenden Wassers er nicht zusammentrifft, wird er getilgt sein?" — *Utakata* (oder *Midzuno awano utakata*) sind, nach L. PAGÈS Dictionnaire, die grossen Blasen die sich beim Regen bilden und sogleich verschwinden. *Utakata-bito* ist ein Geliebter (*Omovi-bito*), nach dem man sich sehnt.

»*Awade kiyeya*", sagt der Japaner, »*kiyurude* (lese *kiyenude*) *aravu* (*aroo*) *zuruto uveni kaverite dzi-dziyau* (治定) *suru nari*", d. i. Der Ausdruck: »Soller versiegen" enthält die die Aussage zurückweisende Bestimmung; er wird nicht versiegen.

○今(イマ)サラニ
雪(ユキ)フラメヤ。モ
カゲロフノ
モユル春(ハル)日(ヒ)ト
成(ナリ)ニシモノヲ

Ima sarani
*Yuki fura***me** **ya***mo*
Kagerovuno
Moyuru faru-bito
Nari-ni-si monowo.

Sollte nun nochmals Schnee fallen? Ach, dass schon Frühlingstage da wären, die von zitternder Sonnenhitze auflodern!

Nach Pf. (S. 31). »Jetzt wieder wird Schnee wohl fallen! Der umherziehenden Seidenfäden brennender Frühlingstag, o dass er es wäre!"

Faru-bito nari-ni-si, es ist Frühlingstag geworden. *Kagerovu* (陽焔) »the waving or flickering appearance of the air rising from the hot surface in the summer" (Hepburn).

○タネシアレバ
岩(イハ)ニモ松(マツ)ハ
生(オイ)ニケリ
戀(コヒ)ヲシコヒハ
アハザラメヤ。モ

Tane siareba
Ivanimo matsuva
Oi-ni-keri.
Koviwo si koviva
*Avazara***meya** *mo*

Weil sie Samen hat, ist selbst auf Felsen die Fichte gewachsen. Wenn man Liebe liebt, sollte man nicht auch zusammenkommen? *Si* ist hier eine Particula expletiva.

○チル花(ハナ)ノ
ナクニシトマル
モノナラバ
我(ワレ)鶯(ウグヒス)ニ
ヲトラマシヤ。ハ

Tsiru fanano
Nakuni si tomaru
Mono naraba
Ware uguvisuni
*Wotoramasi***ya** **va**.

Wenn ich Jemand wäre, der da verweilte, wo es noch keine sich zerstreuende Blüthen giebt, sollte ich dann weniger als die Nachtigall sein (die sich hören lässt noch ehe Blüthen sind)? Der Dichter meint: Nein!

Nach Pf. (S. 32). »Wenn ich es wäre, der, wo die verstreuten Blumen nicht da sind, stehen bliebe, würde ich weniger als der Grünling sein."

Wotoramasi, = *Wotoran* + *masi*; das Futurum von *Wotor)i*, *u.* Siehe Sprachl. § 75, 5.

○ツ子ヨリモ
ノドケカルベキ
春(ハル)ナレバ
光(ヒカリ)ニ人(ヒト)ノ
アハザラマヤ。ハ

Tsune yorimo
Nodoke karu-beki
Faru nareba
Fikarini fitono
*Avazara***me ya va.**

Da es ein Frühling ist, der heiterer als gewöhnlich sein muss, sollte mit dessen Lichte der Mensch nicht übereinstimmen?

»*Fikari ni*", erklärt der Japaner, »*fito no avazara***meya va**, *fikarini avu-beki zo to*(*ivu*) *nari*, d. i. Der Ausdruck: Sollte mit seinem Lichte der Mensch nicht übereinstimmen? bedeutet: dass er mit dem Lichte übereinstimmen solle.

No von *Fito no*, ist emphatische Schlusspartikel, = *zo* oder *wo;* ebenso *va* von *meya va?*

Nach Pf. (S. 15). »Der heiterer als gewöhnlich sein kann, der Frühling da er ist, wird mit dem Lichte der Mensch nicht zusammentreffen?

Das etymologische Werk *Wa-gun Siwori* bezeichnet ..**meya** als ein in Gedichten vorkommendes Hilfswort (歌(ウタ)ノ助(ジョ)語(ゴ)), das einigermassen Zweifel ausdrückt (少(スコシ)疑(ウタガ)ヒノ意(コヽロ)アリトイヘリ), und es citirt Ausdrücke wie *Yukameya* (將行哉), sollte er gehen? *Faru-ke sarameya*, sollte der Frühling vergehen? Da jedoch, wie wir später unter ..*reya* sehen werden, das Suffix **ya** auch als Ausruf vorkommt, so könnte **meya** auch als ein Futurum im Imperativ aufgefasst werden und »*Ne saye kare-meya* (Sieh oben S. 19.)" würde dann das Bedauern ausdrücken, dass dann selbst die Wurzel absterben werde.

Léon de Rosny führt in seiner schönen Anthologie Japonaise (S. 11) als Souhaits de bonheur ein Gedicht an, dessen Schluss ..*yamani tayuru hi arameya*, keine andere Bedeutung haben kann als: Mögen(euch) Tage bescheert sein, die den Berg ... überdauern! in welchem Sinne Rosny die Form auch aufgefasst hat, da er übersetzt:

»Semblable à la ... montagne ... elle (votre félicité) ne se dissipera jamais!"

Es scheint also alles auf den Ton anzukommen, womit **ya** auszusprechen ist, ob dieser kategorisch bestimmend, oder ob er fragend ist. Wenn wir in dem Satze: »Er bereist jetzt schon fremde Länder" den zweifelnden Frageton bald auf das eine oder andere Wort legen können, so muss auch dem Japanischen ein Mittel zu Gebote stehen, solche Nüanzen auszudrücken, und dazu mag wohl das beweifelnde Suffix **ya** dienen.

Der Verfasser der Lehre vom *Teniwova* scheint selbst darauf hinzudeuten, wenn er (Pf. S. 9) bemerkt, »je nach dem Vortrag eines *Ŭta*, sei die Bedeutung von **ya** einigermassen veränderlich" (**Ya** *va fito-kasirano yomi-yauni yorite, sŭkosi kokoro kavareri*). Da nun aber der Japaner keine Zeichen hat, um Frage und Ausruf zu unterscheiden, und das Suffix **ya** auch als trennende und coordinirende Partikel (*Mono futatsu naraburu* **ya**) vorkommt, wie in *Fana ya tsiyauya*, Blumen und Schmetterlinge, so steht dem Erklärer alter Dichter die Thüre zu abweichenden Auffassungen offen. In dem nachstehenden Distichon kann darum **ya** sowohl eine zurückgenommene Aussage, als auch einen Ausruf bezeichnen.

○谷氣ニ
トクル氷ノ
ヒマゴトニ
打出ル浪ヤ。
春ノハツ花

Tani-kazeni
Tokuru kovorino
Fima gotoni
Utsi-deru nami **ya**
Faruno fatsu-fana.

Sind es Wellen, die da hervorbrechen aus jeder Ritze des vom (lauen) Thalwind schmelzenden Eises? (Nein). Die ersten Blumen des Lenzes sind es. Oder: Zwischen dem Eise hervorbrechende Wellen, erste Blumen des Frühlings.

Nach Pf. (S. 12): Die in den Zwischenräumen des von dem Thalwind gelösten Eises hervordringenden Wellen sind die ersten Blumen des Frühlings.

○イタヅラニ
タツヤ。ケフリノ
ハテモナシ
アフヲ限ト
モユルオモヒハ

Itadzurani
*Tatsu***ya** *kefurino*
Fatemo nasi
Avuwo kagirito
Moyuru omoviva

Die Inversion auf Prosa zurückführend kann man lesen:

Kefurino (= *kefuri zo*) *itadzurani tatsu***ya**
Avuwo kagirito moyuru omoviva fatemo nasi.

Zwecklos sollte der Rauch aufsteigen? (Nein!) Er nimmt kein Ende der lodernde Gedanke, dass (*to*) dem Zusammensein (mit dem Geliebten) auch eine

Grenze gesetzt ist: Oder: *Avuwo kagirito moyuru omoviva fatemo nasi. Itadzurani kevurino tatsu***ya**? Der lodernde Gedanke, dass dem Zusammensein nun eine Grenze gesetzt sei, nimmt kein Ende. Sollte der Rauch zwecklos aufsteigen? (Nein!) Diese letztere Construction, wonach **ya** den ganzen Satz abschliesst, scheint der Japanische Erklärer gemeint zu haben, da er das Suffix **ya** als *Fito kasirawo yasumetaru* **ya**, d. i. als das **ya** das ein ganzes Distichon zur Ruhe gebracht (abgeschlossen) hat, charakterisirt.

Pf. (S. 12) übersetzt: »Der müssig sich erhebende Rauch hat kein Ende. An des Zusammentreffens Grenze ist der brennende Gedanke".

○アサヂフノ
秋(アキ)ノユフグレ
鳴(ナク)ムシハ
我(ワガ)ゴトシタニ
物(モノ)ヤ°カナシキ

Asa-dzi-fu no
Aki no yuvugure
Naku musiva
Waga-goto sitani
Mono **ya** *kanasiki.*

Die Grille, die in herbstlicher Abenddämmerung dort im Riedfelde singt, sollte sie ein weniger trauriges Ding (*sitani kanasiki mono*) als meine Laute sein? Nein! sie ist nicht so kläglich wie meine Laute.

Das Jap. *Koto* kann Zither und auch Wort bedeuten. Da der Dichter **no** auch statt des Locativ-suffixes **ni** gebraucht, kann man das **no** von *Asadzifuno* durch **ni** ersetzen.

Nach Pf. (S. 36). »In des Riedgrasfeldes herbstlicher Abenddämm'rung das singende Insekt gleich mir in der Tiefe ist ein Wesen wohl, ein trauriges".

○水(ミヅ)鳥(トリ)ノ
水(ミヅ)ニ入(イリ)テモ
羽(ハ)モヌレズ
海(ウミ)ノ魚(ウヲ)トテ
シホモシミメヤ

Midzu-tori no
Midzu ni iritemo
Famo nurezu.
Umino uwo tote
*Sivomo simi***me ya**?

Taucht er auch im süssen Wasser unter,
Des Wasservogels
Gefieder wird nicht nass.
Ist es ein Seefisch,
Sollte das Salzwasser ihn wohl beschmutzen? Antwort: Nein!

○ワガ愛(アイ)ヲ
人(ヒト)シルラメヤ。
シキタヘノ
枕(マクラ)ノミコソ
シラバシルラメ

Waga aiwo
*Fito sirura***meya.**
Siki taveno
Makura nomi koso
Siraba, sirurame.

Meine Liebe-sollten die Menschen je davon erfahren? (Nein!) Der unterbreitete schöne Kopfpolster nur Wenn man davon erfahren sollte, der allein soll es wissen!

Nach Pf. (S. 15): Meine Liebe werden die Menschen kennen? Das von Breitung wundervolle Kissen allein, wenn man weiss, wird es wissen.

○ナガラヘバ
マタコノゴロヤ。
シノバレン
ウシトミシ世(ヨ)ゾ
今(イマ)ハコヒシキ

Nagaraveba
*Mata kono-goro***ya**
Sinobaren.
Usito misi yo zo
Imava kovisiki [1]).

Sollte ich, wenn ich länger lebe, noch das Gegenwärtige ertragen? (Nein!) Das Leben das ich früher für traurig angesehen, wäre mir jetzt noch erwünschter (als die Gegenwart). Der Dichter fragt nicht; ob er überhaupt ertragen werde (*sinobaren***ya**), sondern ob er das Gegenwärtige (*kono-goro* **ya**) ertragen werde, und drückt dies bestimmt durch die Stellung von **ya** aus. Die beiden letzten Verse enthalten eine Inversion; ihre grammatisch natürliche Wortfolge würde sein: *Imava* (des Versmasses wegen für *Imayori*) *kovisiki usito misiyo zo!* — Dickins giebt die »Literalversion: As I continue to live on, even now do I endure much suffering. What seemed an evil world to me is now regretted by me". Gut dem Inhalt, aber nicht der grammatischen Form nach! Wo bleibt das energische **ya**?

Sareba niya, = *Sĭkareba niya*, sollte dem nicht so sein? Lat. Nonne ita est? Ich halte **Ni** für den negirenden Bestandtheil **n** mit dem verbalen Element **i** (S. Hoffmann, Jap. Sprachlehre § 91) und **ya** für die widerrufende Fragpartikel. **Niya** kommt im erzählenden Stile vor, z. B. *Musabori fasigaru no kokóro wó bá sárŭ no konómiwo aisuruni tatóvu.* **Sarebaniya.** Das Herz eines Lüsternen, Gierigen vergleicht man einem Affen, der Obst gerne hat. Sollte dem nicht so sein? (Als Antwort wird: ja wohl! erwartet). In der Volkssprache dagegen steht, nach Hepb. **niya** für **neba**, und *Seniya naránŭ* ist soviel als **seneba naránŭ**, »must be done".

1) *Hiyak nin* N°. 84.

IV. Der IMPERATIV mit dem Suffix **ya**.

Das in den Ausdrücken *Ware nare***ya**, *Fito nare***ya** vorkommende **ya** bezeichnet unser Japaner als 1. *Osi-fakaru* **ya** oder *Sui-riyoo* (推量) *no* **ya**, d. i. als das vermuthende oder folgernde **ya**. Pf. (S. 12), lässt aber darauf folgen, es habe 2. auch die Bedeutung des fragenden Suffixes **ka**, und *Fito nare***ya** sei soviel als *Fito naru* **ka**, = ist es ein Mann? Im letzten Falle wäre also in dem Ausdruck: *Fito nare***ya** das **ya** die ablehnende, zurückweisende Negation.

Jedenfalls sind *Ware nare* und *Fito nare*, meiner Ansicht nach, Imperative, = Ich soll es sein! Ein Mann soll es sein! und es bleibt nun eine unentschiedene Frage, in welchem Sinne **ya** zu nehmen ist. Dazu kommt noch eine andere Schwierigkeit, die nämlich, dass das Suffix **ya** auch als Exclamation vorkommt, wie in *Ana niye ya* (妍哉), O! wie schön! wo es ausdrücklich als *Yobi-kakeru koye* (= Ausruf) bezeichnet wird. Dachte nun der Dichter bei *..nare***ya** das ausrufende **ya**, dann meinte er gerade das Gegentheil von dem, was sein Erklärer sagt, wenn er *..nare***ya** für gleichbedeutend mit dem fragenden *..naru***ka** hält. Dann würde *Fito nare***ya** bedeuten: Er soll ein Mann sein! (vir esto), lass ihn einen Mann sein! und auch dieser Auffassung schliesst sich der Japaner, im Widerspruch mit seiner obigen Auslegung, an, indem er (Pf. S. 17) das **ya** desselbigen *nare***ya** — er nimmt bloss *reya* an — bezeichnet als *Dzi-dziyoo* (治定) *site soreto sasitaru teniva nari*, d. i. es ist ein Suffix, durch welches man positiv andeutet, das etwas das was man meint sei.

Die folgenden *Uta*'s lassen also zweierlei Auffassungen zu.

○里(サト)ハアレテ
人(ヒト)ハフリニシ
宿(ヤド)ナレヤ。
庭(ニハ)モ籬(マガ)キモ
秋(アキ)ノノラナル

Sato va arete,
Fito va furinisi
Yado nare **ya**.
Niva mo magaki mo
Aki no nora naru.

Ein Dorf, verödet und von Menschen verlassen, soll (mich oder uns) beherbergen(! oder?) Die Gärtchen und die Hecken darum werden ja schon eine herbstliche Landschaft.

Pf. (S. 17) übersetzt: »Wo die Gasse wüst geworden, Menschen die Zeit verbracht, die Herberg soll es sein? Vorhof und Gitter werden das herbstliche Feld".

Die Inversion auf die prosaische Construction zurückführend, lese ich: *Fito va furinisi aretaru sato va yado nare* **ya**! u. s. w. Jedenfalls ist *nare* ein Impe-

rativ, = soll sein. Je nachdem man das Suffix **ya** als verstärkenden Ausruf, oder als das die Aussage zurücknehmende **ya** (= nein) auffasst (wie Pf. that) ändert sich die Bedeutung.

○オボツカナ
ウルマノ嶋(シマ)ノ
人(ヒト)ナレヤ。
我(ワガ)コトノハヲ
シラズ顔(カホ)ナル

Obotsukana
Urumano simano
Fito nare **ya.**
Waga kotono fawo
Sirazu kavo naru.

Von der unbekannten Insel *Uruma* muss dies ein Mann sein! (oder: soll dies ein Mann sein?), der sich stellt als verstände er meine Worte nicht.

Im ersten Falle hätte man einen Vorwurf zu erkennen, im zweiten glaubt die Dichterin nicht, dass der Mann, weil er sie »nicht verstehen will", ein Urumaner sei.

Gegenüber der poetischen Inversion steht die prosaische Construction: *Waga kotobawo sirazu monova Uruma-simano fito nareya.*

Pf. (S. 12) übersetzt: »Ein Mensch der unbekannten Insel von *Uruma* mag es sein. Er sieht aus als verstände er meine Worte nicht".

○世(ヨ)ノ中(ナカ)ハ
ウキモノナレヤ。
人(ヒト)言(コト)ノ
トニモカクニモ
キコエグルシキ

Yono nakava
Uki-mono nare **ya**
Fito-kotono
Tonimo kakunimo
Kikoye-gurusiki.

Was im täglichen Leben die Menschen sagen
Lass es lustig sein! (oder: soll es freudvoll sein?)
Das so wie so
schmerzlich Klingende!

Auch hier lässt sich eine Inversion vermuthen; prosaisch und streng grammatisch wäre die Wortfolge: *Yono nakava* || *Tonimo kakunimo* || *Kikoye-gurusiki* || *Fito kotono!* (*no*, emphatisch für *wo!*) *Uki-mono nareya.*

Pf. (S. 18) übersetzt: »In der Welt wären es traurige Dinge wohl die Worte der Menschen, die so und so peinlich zu hörenden?"

Uki-yo ist die flotte, des Lebens sich freuende Welt, die der ascetische Buddhist als sündig und elend bezeichnet. Je nach Verschiedenheit des Standpunktes ist also *Uki-mono* etwas Flottes, Lustiges, oder auch ein trauriges Etwas. Dies zur Rechtfertigung von Pf.'s »traurige Dinge".

○シホタルヽ
海士(アマ)ノコロモノ
コトナレヤ。
ウキタル浪(ナミ)ニ
ヌルヽ我(ワガ)袖(ソデ)

Sivo taruru
Amano koromono
Koto *nare* **ya**
Ukitaru namini
Nururu waga sode.

Dass es die vom Salzwasser herrührende Beschmutzung eines Fischerkleides wäre(? oder!) Es ist mein eigener von aufwallenden Wellen (Thränen) benetzter Aermel.

Bringt man die Inversion, die sich der Dichter erlaubt, auf die prosaische Wortfolge zurück, dann dürfte der Satz lauten: *Ukitaru namini nururu waga sode Sivo taruru amano koromono koto nareya.*

Pf. (S. 18) übersetzt: Die Sache des Kleides des thränenvergiessenden Fischers soll es sein? Von den dahergeschwommenen Wellen ist befeuchtet sein Aermel". Also entgegengesetzte Auffassungen!

○津(ツ)ノ國(クニ)ノ
ナニハノ春(ハル)ハ
夢(ユメ)ナレヤ。
葦(アシ)ノ枯(カレ)葉(ハ)ニ
風(カゼ)ワタルナリ。

Tsuno kunino
Nanivano faruva
Yume *nare* **ya**
Asino kare-fani
Kaze wataru nari.

Der Lenz von *Naniva* im Hafenlande (*Setsu*)
Lass ihn einen Traum sein!
Setzt doch der Wind (meine Gefühle) auf des Schilfes dürren Blättern
über (die Bai).

Oder, wenn man **ya** für ein ablehnend Suffix annimmt: Der Lenz von *Naniva* soll der ein Traum sein? nun der Wind (meine Gefühle) auf dürrem Laub hinüberzieht. Und so hat denn auch Pf. es aufgefasst, der (S. 18) übersetzt: »In dem Hafenreiche *Naniwa*'s Frühling sollte ein Traum er sein? Auf des Schilfrohrs dürren Blättern setzt der Wind hinüber".

○モヽシキノ
大(オホ)宮(ミヤ)人(ビト)ハ
イトマアレヤ。
サクラカザシテ
ケフモクラシツ。

Momo-sikino
Oho miya-bitova
Itoma͡ **are ya**
Sakura kazasite
Kevumo kurasi-tsu.

Der Mann der mit hundert Matten
belegten Grossen Tempelhalle,

der soll Musze haben(! oder?)
Den Kirschbaum über sich,
hat er den heutigen Tag verstreichen lassen.

Pf. (S. 12) übersetzt: »Der Mensch des grossen Tempels der hundert Breitungen mag Musze haben. Mit dem Kirschbaum sich beschattend hat er heute die Nacht verbracht".

Kevu mo oder *Kevu wo mo*, den heutigen Tag. *Kuras)i*, *u*, abhaspeln, d. i. ablaufen, verstreichen lassen.

Nimmt man eine Inversion an, dann wäre zu lesen: *Sakura kazasite kevu mo kurasitsu Momo siki no Oho-miya-bito va Itoma areya.* Der Mann, der den ganzen Tag unter blühenden Kirschbäumen sass, er soll Musze haben! (oder: soll der Musze haben?) — Was hat der Dichter mit dem zweideutigen **ya** gemeint? Sollte, wie sein Erklärer will, *Itoma are***ya** wirklich so viel als *Itoma aruka* sein?

○冬(フユ)河(カハ)ノ
ウヘハ氷(コホ)レル
我(ワレ)ナレヤ。
下(シタ)ニナガレテ
戀(コヒ)ワタルラン

Fuyu kava no
Uve va kovoreru
Ware nare **ya.**
Sita ni nagarete
Kovi wataruran

Die winterliche
Eisdecke eines Flusses
Soll ich sein(! oder?)
Unter dem Eise fleszend,
Mag liebend Verlangen (zum Geliebten) hinüberziehen.

Also: unter einem kalten Antlitz schlägt ein liebeglühend Herz.

Nach Pf. (S. 13): »Ein Winterfluss, der oben gefroren ist, mag ich sein. Indess er unten fortfliesst, setzt man über in Liebe".

Ob in den beiden folgenden Strophen der Dichter mit **ya** einen Ausruf oder die Zurücknahme seiner Aussage, wie der Japanische Erklärer will, bezeichnen wollte, ist schwer zu entscheiden.

○ハルガスミ
タナビク山(ヤマ)ノ
サクラ花(バナ)
ウツロハントヤ。
色(イロ)カハリユク

Faru-kasumi
Tana-biku yama no
Sakura-bana
Utsurovanto **ya**
Iro kavari yuku.

Die Kirschblüthen des in Frühlingsdünste gehüllten Berges, die wollen

nun vergehen(! oder: sollten die nun vergehen?) Ihre Farbe wechselt schon.

Utsurov)i, u, vergehen; *utsurovan to su*, im Begriffe sein zu vergehen; *Utsurovan to su* **ya**, oder bloss ..*to* **ya**, sie sind im Begriffe zu vergehen! oder: sind sie im Begriffe zu vergehen? *Yuk)i, u* (行), auf den Stamm eines vorhergehenden Verbums geimpft, bezeichnet eine zu Ende gehende, verlaufende Thätigkeit und kommt bei Dichtern häufig statt des Hilfsverbum ..*ni*, *nu*, *nuru* vor. Vergl. Hoffm. Jap. Sprachlehre § 84. *Mákisi fatáke mó* || *sibomi kare yuku*, selbst der Acker, wo man gesäet hat, geht verwelken und verdorren.

Pf.'s Übersetzung obigen *Uta*'s (S. 17) lautet: Wo die Frühlingsdünste umhertreiben, der Berg, seine Kirschblüthen, indem sie entschwinden wollen, sie wechseln weiter die Farbe". Da der Japaner selbst ..*to ya* für ..*to te ya* hält: und dies auf ..*to site ya* zurückzuführen ist, so ist dadurch Pf.'s Übersetzung, »indem sie entschwinden wollen, wechseln sie die Farbe" gerechtfertigt.

○影(カゲ)サヘニ
今(イマ)ハト菊(キク)ノ
ウツロフハ
波(ナミ)ノ底(ソコ)ニモ
霜(シモ)ヤ。ヲクラン

Kage saveni
Imava to kikuno
Utsurovuva
Namino sokoni mo
*Simo***ya** *wokuran.*

Sollte, da im Schatten nur, und jetzt schon die (herbstliche) Goldblume verbleicht, Reif vom Boden der Wellen selbst aufsteigen? Oder: Nun die Astern welken, wird selbst aus der Wellen Tiefe der Reif sogar aufsteigen! — (*Ok*)*i*, *u*, *iru*, fut. *uran*, 起, aufstehen.

Nach Pf. (S. 35): »Im Schatten eben jetzt indem einfach die Goldblume sich entfärbt, auf den Boden der Wellen auch wird man Reiffrost legen!

○人(ヒト)ノミル
事(コト)ヤワビシキ
女(ヲミ)郎(ナ)花(ヘシ)
秋(アキ)霧(ギリ)ニノミ
立(タチ)カクルラン

Fitono miru
*Koto***ya** *wabisiki*
Omina-fesi
Aki-girini nomi
Tatsi kakururan

Die »Frauenkost" (der Baldrian): unglücklich und einsam, während Männer sie sehen, wird nur im Herbstnebel (in des Lebens trübem Herbste) anfangen sich zu verbergen, oder: Die Blicke der Menschen und (*ya*) die unglückliche »Frauenkost", nur im Nebel des Herbstes werden sie anfangen sich zu verbergen! — Also eine Dame, die »mit Grausen von weitem sieht", dass man sie in ihren alten Tagen verlassen wird.

Pf. (S. 7) übersetzt: »Für den Blick der Menschen wohl unglücklich, der Baldrian, in dem Herbstnebel nur wird er sofort sich verbergen!

Die Fragepartikeln **ya** und **ka** treten bedeutsam im nachstehenden Epigramm auf.

○君(キミ)ヤ。コシ
我(ワレ)ヤ。ユキケン
オモホエズ
夢(ユメ)カ。アラハレカ
寝(ネ)テカ。覚(オボ)ヘテカ

Kimi **ya** *kosi*
Ware **ya** *yukiken*
Omovoyezu.
Yume **ka**, *aravare* **ka**
Nete **ka**, *obovete* **ka**.

Mein Gebieter sollte e r zu mir gekommen, sollte i c h zu ihm gegangen sein? das ist mir unbewusst. War es ein Traum während ich schlief, war es Wirklichkeit während ich meiner bewusst war? So meine ich dies Distichon auffassen zu müssen; ich kann mich jedoch irren.

Pf. (S. 28) übersetzt: »Der Gebieter ist gekommen, ich werde gegangen sein, ohne es zu denken. Ist es Traum, ist es Wirklichkeit? Hab' ich geschlafen, war ich wach?

○イタヅラニ
タツヤ。ケブリノ
ハテモナシ
アフヲ限(カギ)リト
モユル思(オモ)ヒハ

Itadzura ni
Tatsu ya kevuri no
Fatemo nasi
Avu wo kagiri to
Moyuru omovi va.

Jenachdem man die Partikel **ya**, als Ausruf, oder als das die Aussage widerrufende **ya** auffast, lautet die Übersetzung dieses Distichons, worin der Dichter die Satztheile bunt durcheinander geworfen hat, verschieden. Liest man in Prosa: *Avu wo kagiri to moyuru omovi va fátemo nasi*, d. i. der lodernde Gedanke dass (*to*) die Vereinigung ach (*wo!*) mit dem Geliebten ein Ende nimmt, er ist Rauch, der vergebens aufsteigt! oder sollte er vergebliches Aufsteigen des Rauches sein?

Pf. (S. 12) übersetzt: Der müssig sich erhebende Rauch hat kein Ende. An des Zusammentreffens Grenze ist der brennende Gedanke. Er übersah das Suffix *to*.

Ya va, (= *ya*, *..te* **ya va**), ein Ausruf.

○タヘテヤ。ハ。
オモヒアリトモ
イカヾセン
葎(ムグラ)ノ宿(ヤド)ノ
秋(アキ)ノ夕(ユフ)グレ

Tavete **ya va**
Omovi aritomo
Ikaga-sen
Mugura no yado no
Aki no yuvu-gure.

Während ich dulde, denk' ich wohl (an den Geliebten); was aber aufangen, wenn herbstliche Abenddämmerung (des Lebens Herbst) in meine von Labkraut umraukte (vereinsamte) Hütte kommt.

Nach Pf. (S. 16): »Nachdem man wohl überstanden, hat man den Gedanken. Wie wird dabei sein der Labkrautherberge herbstliche Abendämm'rung?"

...**ka**, Ausruf: Ach, O! oder auch eine Frage bezeichnend.

○シラ玉(タマ)カ。
何(ナニ)ゾト人(ヒト)ノ
問(トヒ)シトキ
露(ツユ)トコタヘテ
ケナマシモノヲ

Sira-tama ka
Nanizoto fitono
Torisi toki
Tsuyuto kotavete
Kenamasi monowo!

Ein blanker Edelstein(! oder?) Wenn auf jemands Frage (*fitono torisi toki*) was es sei, die Antwort lautet: Thau! dann (denkt man) Wie Schade, dass er vergänglich ist!

Stände: *keru mazi monowo* statt *kenamasi monowo*, dann wäre die Bedeutung: Ach! dass er nicht vergehen möge! und wir hätten die regelmässige Form des Optativs.

...**ya**, ...**ya**, = ob.. ob..

Das zweifelnde **ya**, »*Utagavi kokorono* **ya**", kann auch das coordinirende **ya** (Pf. S. 11) sein.

○春(ハル)ヤ。トキ
花(ハナ)ヤ。速(ハヤ)キト
聞(キヽ)ワカム
鶯(ウグヒス)ダニモ
鳴(ナキ)スモ有(アル)カナ

*Faru***ya** *toki*
*Fana***ya** *fayakito*
Kiki-wakamu.
Uguvisu danimo
Naki-sumo^aru kana.

Sogar die Nachtigall soll urtheilen (*kiki-wakamū*), ob der Frühling bald kommt, ob die Blumen frühzeitig blühen. Ach! ihr Gesang ertönt wirklich!

Nach Pf. (S. 10) »Der hören und erkennen wird, dass der Frühling schnell, die Blumen frühzeitig, nur der Grünling ist es, der singt!"

○ヨヤ。クラキ
道(ミチ)ヤ。マドヘル
郭公(ホトヽギス)
我(ワガ)宿(ヤド)ヲシモ
過(スギ)ガテニナク

*Yo***ya** *kuraki*
*Mitsi***ya** *madoveru*
Fototogisu
Waga yadowo simo
Sugi gateni naku.

Im Dunkel der Nacht und seinen Weg verfehlt habend, kann der Kukuk mein Nachtlager nicht vorbeiziehen und ruft.

Nach Pf. (S. 10) »In der Nacht auf finsteren Wegen umherirrend der Kukuk, indem er an meiner Herberge nicht vorüberziehen kann, singt".

Ya, = und.

Das coordinirende **ya** (= und), *Mono futatsu naraburu* **ya**, auch 口(クチ)合(アヒ) *no* **ya** genannt.

○春(ハル)ノ雨(アメ)
秋(アキ)ノシクレト
世(ヨ)ニフルハ
花(ハナ)ヤ◦紅(モミ)葉(ヂ)ノ
爲(タメ)ニゾアリケル

Faruno ame
Akino sikureto
Yoni furuva
Fana **ya** *momi dzino*
Tameni zoari-keru.

Dass zu seiner Zeit nebst Frühlingsregen auch herbstlicher Rieselregen fällt (fiel), war der Blumen und (*ya*) des Ahornlaubes wegen.

Nach Pf. (S. 11) »Dass der Frühlingsregen mit des Herbstes Rieselregen in dem Zeitalter fällt, es kommt der Blumen und des Ahorns willen vor".

○人(ヒト)シレズ
今(イマ)ヤ◦今(イマ)ヤ◦ト
チチ早(ハヤ)フル
神(カミ)サブルマデ
君(キミ)ヲコソマテ

Fito sirezu
Ima **ya** *Ima* **ya** *to*
Tsi faya-furu
Kami saburu made
Kimiwo koso mate

Der Mann scheint das »Ach! nun, ach! nun" nicht zu kennen. Auf den Geliebten soll ich harren bis all die schnell wirkenden Götter verrosten.

Nach Pf. (S. 12) »Das von Menschen nicht gekannte Bevorstehende, bis die als tausend Felsen zitternden Götter rosten, bei ihm erwarte den Gebieter".

Der japanische Erklärer meint, **ya** bezeichne hier einen Wunsch und stehe für **baya**. *Imaya imaya* wäre demnach ein Ausruf ungeduldiger Erwartung, wie denn auch HEPBURN *Imaya imaya to matsu* mit »to wait im momentary expectation" übersetzt.

Die Japanische Dichterin behandelt das Thema, das in der bekannten Oper lautet:

Wie lange säumt der Freiersmann,
Ich kann es kaum erwarten.

JAPANISCHE STUDIEN.

ZWEITER BEITRAG.

ÜBER DIE AUSDRUCKSWEISE ... **mono wo.**



...**mono wo**! von *Mono* (者), Wesen, Etwas, und dem emphatischen Suffix *wo* (矣。乎), das einen Vocativ bildet (Sprachl. § 7, I), bedeutet: O Wesen! wenn es einen Satz schliesst, nicht aber wenn es in einem Satze als Object (Accusativ) von einem darauffolgenden transitiven Verbum regiert wird.

Als Nomen hat *mono wo* ein Verbum in seiner attributiven Form, sei es im Præsens, Præteritum oder Futurum, vor sich.

Auf die Frage: *Fito va sisubeki mono* **ka**, = ist der Mensch ein sterbliches Wesen? lautet die Antwort: *Fito va sisubeki mono da* (*da*, = *de ari*), = er ist ein sterbliches Wesen; und darauf kann der Ausruf folgen: *Fito va sisubeki* **mono wo**! = Mensch — sterblich Wesen ach! d. i. ach! dass der Mensch ein sterbliches Wesen ist!

Ursprünglich scheint das emphatische *wo* von *mono wo* das Bedauern, dass etwas so war, ist oder sein wird, ausgedrückt zu haben. In dieser Eigenschaft fungirt *wo* bereits in dem uralten Gedichtchen: *Iro va nivoveto tsirinuru wo*, = Ach! dass die Farbe mit dem Duft vergeht! wofür auch: *tsirinuru mono wo!* = Farbe und Duft, ach ihr vergänglichen Dinge! stehen könnte.

Erst später hat man *mono wo* auch als Ausdruck des Wunsches, dass etwas geschehen sei oder geschehen möge, gebraucht, so dass nun der Leser urtheilen muss, in welchem Sinne der Ausdruck zu nehmen sei.

I. ALS AUSDRUCK DES BEDAUERNS steht ...**mono wo** in nachstehenden Beispielen.

a. ...mono wo mit vorhergehendem Praesens.

○クルトアクト
メカレヌモノヲ。
梅(ムメ)ノ花(ハナ)
イツノ人(ヒト)マニ
ウツロヒヌラン

Kuruto ̑ akuto
Me karenu mono wo!
Mume no fana
Itsu no fito-ma ni
Utsurovi nuran.

Ach! dass zwischen Abend und Morgen (über Nacht) die Knospe (die knospende Frauenschönheit) verdorrt: Die Pflaumenblüthe (die ländliche Schöne) in welchen Mannes Gemach wird sie verwelken?

Dieser Seufzer einer verliebten Dame bedarf keiner Erläuterung.

Utsurovi-nan, das Futurum, verwelken werden, von *utsurovi-n)i*, *u*, *uru*, zu unterscheiden von *utsurovi-niken* oder *nikeran*, werden verwelkt sein. Sieh Hoffm. Jap. Sprachlehre § 84.

Herr PFIZMAIER (S. 7) übersetzt: »Zwischen Abend und Morgen, o wären die Keime verdorrt: Die Pflaumenblüthen in welches Menschen Gemach werden sie wohl verwelkt sein".

»*Dase to ittemo*, *nai* (= *naki*) *monowo*", heisst es auch, ich sollte es geben, leider ist es nicht da! »You want me to give it to you, but I have not got it". HEPBURN, 2[d] Ed. S. 594, sub voce *wo.*

b. ...**monowo** mit vorhergehendem Præteritum.

»...*nakatta monowo*, marque le regret qu'on a de n'avoir pas fait cette chose et sert pour le preterit. RODRIGUEZ, Élémens § 32. Es bedeutet; Schade! dass es nicht gewesen ist.

RODRIGUEZ sieht auch im nachstehenden Citat ein Præteritum.

»*Kaku aru beki narabá*, *naginátawo motte kòdzuru* **monowo**! s'il devait être ainsi, que je dusse porter la lance."

Da an die Stelle des Druckfehlers *kòdzuru* das Wort *hòsuru* (報ズル, vergelten) treten muss; so lautet die Übersetzung: Wenn es denn so sein muss, dass ich es dann mit (*motte*) dem Speer vergelte!

Hayaku kayereba yokatta monowo! Es würde besser gewesen sein, wenn ich früher nach Hause gekommen wäre. »It would have been better if I had returned earlier". HEPBURN S. 594.

c. ...**monowo**, mit vorhergehendem Futurum.

Yasuravade ne-na masi monowo! Ach dass ich, ohne ruhen zu können, schlafen soll.

II. ALS AUSDRUCK DES Wunsches dagegen erscheint ...**monowo** in Sätzen wie:

○水(ミヅ)ノ面(オモ)ニ
ウカベル舟(フネ)ノ
君(キミ)ナラバ
受(ココ)ゾトマリト
イハマシモノヲ

Midzuno^omoni
Ukaberu funeno
Kimi naraba
Kokozo tomarito
Ivamasi monowo!

Sollte es mein Gebieter (mein Geliebter) sein dort in dem Kahn, der auf der Fläche des Wassers schwimmt, ach! möchte er dann sagen, hier und hier nur sei mein Landungsplatz!

Hätte die Dichterin *Ivu-ma-zi*, statt *Ivamasi* geschrieben, dann hätte sie bedauert, dass der Fischer nicht im Stande war zu sagen: Nun lande ich bloss da!

»*Isiyawo hayaku yondaraba, kono biyoo-nin tasukaroo monowo*", Ach! der Kranke würde ein Erhaltener sein, wenn man den Arzt zeitig gerufen hätte. »If the doctor had been called early the sick man would have been saved". HEPBURN XXV. *Tasukar)i, u*, to be saved.

»*Anataga itara, siniva senu monowo*"*!* if you had been here, he would not have died. *Itará*, = *itaranva*, *itaraniva*, der Locativ des Futurums exactums von *i*, *iru*, sein, also = wenn du gewesen wärest, oder würdest gewesen sein. Der Nachsatz steht im Præsens, ist aber als Præteritum gedacht: Ach! ein nicht Sterbender! wenn du gekommen wärest.

Nach R. BROWN, dem die Erscheinung räthselhaft blieb, wie sie auch mir es lange war, dient das hier behandelte *monowo*, wenn es ein Verbum im Futurum oder Præteritum vor sich hat (und zwar in seiner attributiven, nicht aber in seiner indicativen Schlussvorm), dazu, das Bedauern auszudrücken, dass man etwas nicht gethan hat, oder auch den Wunsch, dass die Umstände es erlaubt hätten, es zu thun. Bedauern und Wunsch durchkreuzen sich. Der Vordersatz ist dann conditionaler Natur. Beispiele:

Watakŭsi va mitara (= *mitaraba*) *katta mono wo*, hätte ich es gesehen, so würde ich es gekauft haben.

Mosi tsitsiga itara (= *itaraba*), *koo wa naru-mai monowo*, wenn sein Vater würde gelebt haben, so würde es nicht so (*koo wa*) sein. (»If his father had been alive, things would not have come to this pass"). *Naru-mai*, fut. es wird nicht sein.

Mosi tsitsiga itara, *mata tate-naosŭ kotomo aroo monowo*, wenn sein Vater lebte, er würde die Sache wieder zu Recht bringen (If his father were alive, he would put things to rights again).

JAPANISCHE STUDIEN.

ZWEITER ABSCHNITT.

BEISPIELE JAPANISCHER PROSA *).

I. DIE DREI WEISEN DES MORGENLANDES.

[Die Japanischen Textkolumnen folgen einander von rechts nach links.]

○三(サン)教(ギヤウ)聖(セイ)人(ジン)。

古(コ)人(ジン)三(サン)聖(セイ)人(ジン)ヲ描(エガキ)テコレヲモテアソブハ元(モト)三(サン)教(ギヤウ)一(イツ)致(チ)ノ見(ミ)ヨリ起(オコ)レリ。彼(カノ)道(ミチ)此(コノ)道(ミチ)取(トリ)合(アヒ)スレバ理(リ)趣(シユ)オナジトヤイハン。但(タヾシ)儒(ジユ)ハ儒(ジユ)ニ歸(キ)シ。佛(ブツ)ハ佛(ブツ)ニ歸(キ)シ。老(ラウ)ハ老(オイ)ニキシテ。各(オノ〳〵)宗(シウ)ヲ立(タツ)ル上(ウヘ)ハ。ソノミチモ

SAN-GIYAU SEI-ZIN.

Ko-zin San-sei-zin wo yegakite, kore wo moteasobu va, moto San-giyau itsu-tsi no mi-yori okoreri.

Man schreibt auch *San-kiyau* statt *San-giyau*.

Kano mitsi kono mitsi tori-avi-su-reba, ri-siyu onazi to ya ivan. Tadasi ZIYU *va* ZIYU *ni kisi,* BUTS' *va* BUTS' *ni kisi,* RAU *va* OI *ni kisite, ono-ono siu wo tátsuru ŭve va, sono mitsi mo mata betsŭ nari.*

*) Aus 增(ゾウ)補(ホ)繪(エ)本(ホン)寶(ホウ)鑑(カン) I, 21.

DIE WEISEN MÆNNER DER DREI LEHREN DES MORGENLANDES.

Wenn die Alten die Drei Weisen Männer in Bildern vorstellten und Freude daran hatten, so lag der Grund in ihrer Ansicht, dass die Drei Lehren ursprünglich eine und dieselbe Tendenz hätten.

Wenn nun aber der eine Weg des andern Nebenbuhler wird, mag es dann noch heissen, dass sie über Princip und Zweck einig seien? Da aber der Rationalist (Confucius) sich an den Rationalisten, Buddha an Buddha, und der Greise Sohn (*Lao-tsze*) sich an den Greis (an sich selbst) hält, so hat jeder eine Sekte ge-

又別ナリ。

古來三教一致ヲ論ズル人ハ

ハナハダ多シ。

如々居士ノ日。三教強名ヲ

案ズ。釋迦實ヲ摩竭ニ掩フトイ

ヘルハ孔子ノイハユル默シテ識トイフ

ニカナヒ。老聃ノイハユル大變ハ訥

モルガ如シトイヘルモ二ツアルニアラズ。

シカルニ理ヲ窮テ天下ヲオサムルコト

stiftet, und somit sind auch ihre Wege verschieden.

Ko-rai San-giyau itsu-tsi wo ronzūrū fito va hanahada ohosi.

Sehr zahlreich sind die Männer, von denen das Thema, dass die uralten Drei Lehren ein gemeinschaftliches Ziel haben, behandelt worden.

Niyo-niyo ko-zi no ivaku: San-giyau siite na wo anzu. SIYAKA *zitsu wo Makatsū ni obovuto iveru va,* KOU-SI *no ivayuru moku-site siru to ivuni kanavi,* RAU-TAN *no ivayuru Tai-fen va kotodomoru ga gotosi to iveru mo fūtátsu aru ni arázu.*

Privatgelehrte, wie *Niyo-niyo*[1]) sagen: »Die Drei Lehren bekümmern sich gewaltig um Namen. Wenn S'AKYA (der Stifter des Buddhismus), wie man sagt die Wahrheit in das Wort *Makat* (Sanscr. *Marga*, Weg) hüllt, so entspricht dies Wort dem von KHUNG-TSZÈ gebrauchten Ausdruck »Stilles Wissen", und wenn LAO-TSZE (der Stifter der *Tao*-lehre) sagt: »der Ausdruck: »Grosse Reform sei nur ein blosses Stammeln" so bedeutet dies auch nichts anderes.

Sikaru ni Ri wo kivamete, ten-ka wo osámuru koto va ZIYU *yori ohoi-naru va*

Wie dem nun sei, die Behauptung, es gäbe, wenn es sich darum handelt

1) Ob *Niyo-niyo* ein Eigenname ist, oder hier „allerlei" bedeuten soll, weiss ich nicht.

ハ儒ヨリ大ナルハナク。性ヲ盡シテ生死ヲ越ルハ釋ヨリ大ナルハナク。令ニ返シテ三才ヲ御ルハ老ヨリ大ナルハナクトオモヘルハ各偏執トオモヘリ。

且混然タル大道ヲ儒。釋。道ノ三ツニワケテ彼中道ヲ失ハンヤト。サレバ道ノ岐分レンコトヲ歎キ。索糸ノ染コトヲ悲ミシモジモト此偏執ヲ思ハナリ。

naku; siyau wo tsukusite siyau-ziwo koyuru va SIYAKU *yori ohoi-naru va naku, rei ni kavesite, san-zai wo osámuru va,* RAU *yori ohoi-naru va nakuto omovérŭ va, ono-ono fen-siuto omoveri.*

festzustellen was verständig, klug und weise ist, und danach ein Reich zu regieren, nichts Grösseres als die SCHULE (des Khung-tszè), und, wenn es die Aufgabe gilt, seine geistige Anlage durchzubilden und seinen Lebenslauf (die Seelenwanderung) zum Abschluss zu bringen, so gehe nichts über (die Lehre von) S'AKYA; dagegen auch nichts über (die Lehre des Greises) LAO-TSZÈ, wenn es gilt, dem Schicksal gemäss, die Drei Potenzen der Welt zu beherrschen; — diese Behauptungen hat man jede für Einseitigkeit angesehen.

Kátsŭ kon-zen-taru oho-mitsi wo ZIYU, SIYAKU, TAU *no mitsu ni wakete, kano tsiu-dau wo usinavan ya to. Sareba mitsi no tsimata wakaren-koto wo nageki, siroki ito no soman kotowo kanásĭmi, simo-zimo to kono fen-siu wo omove va nari.*

Muss man nun nicht sagen, dass durch die Trennung des chaosartigen (in sich verschlungenen) Grössten Weges (des Logos) in die drei auseinanderlaufenden Wege: Schulweisheit, Buddhismus und Taoismus, der dazwischen liegende Mittelweg verloren geht. Es ist also zu beklagen, dass der Weg sich in drei Pfade theilt und dass man den reinen, weissen Seiden-

故ニ三教一致ノ論オコレリ。學者心ヲモツテ心々ニ傳ヘテシルベシ。

此圖ハ佛法ヨル工出リユヘニ釋迦ヲ中尊トセリ。シカレドモ孔子ヲ左ニシ。老子ヲ右トスハ。三教ノウチ老ヲオトラセリト意ナルベシ。

faden färbt, weil man einseitig an einer Meinung festhält.

Yŭveni San-giyau itsŭ-tsino ron okoreri. Gakŭ-siya kokorowo motte kokorogokoroni tsŭtávete siru-bési.

Aus dieser Überzeugung sind vorstehende Worte über die Einheit der Drei Lehren ihrer Tendenz nach hervorgegangen. Möchten die Gelehrten sie kraft der Überlieferung, die sich von Herzen zu Herzen fortpflanzt, einsehen!

Kono dzu va Buppoo yoru takumi idaseri, yŭve ni SIYAKA *wo tsiu-son to seri. Sikaredomo* KOU-SI *wo fidari ni si,* RAU-SI *wo migitosu va, San-giyau no utsi* RAU *wo otoraseri to kokoro naru besi.*

Da das Bild (welches die Drei Weisen vorstellt) von einem Buddhistischen Künstler ausgegangen ist, so findet sich *S'akya* als der mittlere Ehrwürdige. Dass aber *Khung-tszè* zur Linken, und *Laò-tszè* zur Rechten stehen, soll wohl bedeuten, dass er dem »Greise" (*Laò-tszè*) eine untergeordnete Stellung angewiesen hat.

Und zu Leuten, die so denken, sendet der Westen auch weise Männer, um Seide zu färben!

II. DIE ESSIGPROBE.

○酢吸三教

三教ハ儒・釋・道ノ三ノ教ナリ。

儒ハ孔子聖人ヲ祖トシ。仁・義・禮・知・信・天地ノ常道・人ト生テ學バナルベカラズ。コレヲ學デ父母ニ孝アリ。其孝アル心ヨリ君ニ忠ヲ盡ス。心ヲ正シ。身ヲ修メ。國治リ。天下平ナル有躰ノ教ナリ。

SU-SUVI SAN-GIYAU.

WIE NACH DREIERLEI LEHRSYSTEMEN DER ESSIG SCHMECKT.

San-giyau va ZIYU, SIYAKU, TAU *no mitsŭ no ósivé nari.*

Die drei Doctrinen (denen man in China bis nach Japan huldigt) sind die rationelle Chinesische Philosophie, das Buddhathum und der Taoismus.

ZIYU *va* KOU-SI *sei-zin wo soto si, Zin, Gi, Rei, Tsi, Sin Ten-tsi no ziyau-dou, fĭtó to ŭmárete manabazunba naru bekarázu. Korewo manande, tsitsi fava ni Kou ari; sono Kou árŭ kokóro yori kimi ni Tsiu wo tsukusu. Kokóro wo tadási, miwo osáme, kuni osámári, Tenka tairaka naru aritei no ósivé nari.*

Die Chinesische Philosophie hat KHUNG-TSZE (Confucius) den Weltweisen zum Gründer. Wohlwollen, Gerechtigkeit, Gesittung, Verstand und Treue, diese ewigen Principe Himmels und der Erde, muss man, wenn man als Mensch geboren ist, erlernen. An das Studium derselben knüpft sich die Liebe der Kinder zu den Eltern; aus einem Gemüthe, wo diese Liebe wohnt, entspringt die patriotische Hingebung und Treue gegen den Fürsten. Als eine rationelle Lehre predigt sie innere Aufrichtigkeit, äusserliche Bildung, Ordnung im Staate, Frieden auf Erden!

釋ハ迦如來ヲ尊デ殺生・
偷盜・邪婬・妄語ヲ戒メ・諸行
ハ無常ナリ。寂滅ヲタノシミト爲ト
示シ。心性開悟ノ教ヲ施ス・
初學ニハ方便ヲ假リ達人ニ
ハ眞理ヲ說・皆道ヲ和ゲテ引接
セリ。
道ハ老子ヲ元トシ。無爲・無事
ト示シ・大道廢レテ・仁・義アリ。聖

SIYAKU *va* SIYAKA NIYO-RAI *wo tatsuto* (= *tatto*)*nde*, *Sets-siyau* (*sessoo*), *Tsiu-tou*, *Siya-in*, *Mou-go wo imásime*, *siyo-giyau va mu-ziyau nari*, *siyaku-metsŭ wo tanósimi to suto sĭmési*, *sin-siyau kai-ko no ósivéwo fodokósu. Siyo-gakŭ ni va fou-ben wo kari*, *tátsŭ-zin* (*tassin*) *ni va sin-ri wo tókŭ. Mina mitsi wo yavaragéte in-ziyau-seri.*

Das Buddhathum, welches S'AKYA, den Hingegangenen, verehrt, untersagt Tödtung lebender Wesen, es verbietet Diebstahl, Unkeuschheit, Lüge [und den Genuss geistiger Getränke]. Was der Mensch thut, ist vergänglich; all sein Streben und Trachten soll also Sehnsucht sein nach Todtenstille und Vernichtung [seiner Existenz]. Das Buddhathum borgt, wenn es seine Lehre von der Natur der Seele und von der eintretenden Erleuchtung verkündet, für den ersten Unterricht praktisch passende Mittel [vorzüglich, gute Werke], enthüllt aber dem Wissenden das wahre Princip der Weltordnung. In Allem die Wege schlichtend, hat es sich anziehend erwiesen und Anhänger gefunden.

DAU (*Dou*, *Doo*) *va* RAU-SI *wo moto to si; Bu-wi Bu-zi to simési*, *Tai-dau sutarete*, *Zin*, *Gi ari. Sei-zin siseba*, *nusubĭto mó arumazi to itsi-dan kavárite ósiyu.*

Der Taoismus hat LAO-TSZE zum Gründer. Er verlangt, dass man nichts thue, sich mit nichts bemühe. Tugenden wie Humanität und Gerechtigkeit sind ihm schon ein Abfall von

一人死セバ・盜モアルマジト一段變

テ教ユ。

此道理ヲタトヘテ酢吸ノ圖ヲ描

ケリ。孔子ハアリテイノオシヘナレバ・酢

ヲ吸テ則酸顔ヲアラハシ・釋迦ハ

方便說ヲ和ゲタルヲシヘナレバ・酢ヲ

吸テハ甘トセル顔僻ヲアラハシ・老

子ハ一段變ヲオシヘシマヽ・酢ヲニガ

キトオモフカホクセヲウツス。

seinem höchsten, unpersönlichen TAO (Λόγος). Wenn einer als ein tugendhafter, weiser Mann stirbt, so ist der Umstand, dass er kein Räuber gewesen, nur eine theilweise Umwandlung.

Diese Drei Lehrsysteme zu erläutern, hat man das Bild der Essigprobe gewählt. [In einer begleitenden Vignette stehen die Drei Weisen um einen Essigtopf.]. KHUNG-TSZE macht, wenn er den Essig versucht, ein essigsaures Gesicht, denn seine Lehre ist die der Realität. S'AKYA, der seine Lehre von den Heilmitteln so geschmeidig und mild gemacht hat, zeigt, wenn er den Essig kostet, eine Miene, als ob dieser honigsüss geschmeckt habe. LAO-TSZE, der nur eine einstufige Verwandlung annimmt [dem Menschen die Fähigkeit ganz vollkommen zu werden abspricht], macht ein Gesicht als ob der Essig bitter wäre.

Kono dau-ri (doo-ri) wo tatovete, susuvino dzuwo yegakeri. KOU-SI *va aritei no ósivé nareba, su wo suite sŭnavátsĭ suki-kavowo aravási;* SIYAKA *va, fou-bensetsŭwo yavaragetáru ósivé narebá, suwo suitevá, amasi to seru kavo-kuséwo aravási;* RAU-SI *va itsi-dan kaváriwo ósivésimama, suwo nigaki to omóvu kavo-kusé wo utsúsŭ.*

此三聖人元來口ノアヂアシク．酢味ノチガフニハアラズ。元一壺ノ酢ナリ敎モ亦復カクノゴトシ。道ニ何ゾ二ヲアラン。何ノ道モ至スレバ．皆聖人ノ道ナルヲヤ。

イタラザル時ハ是ヲ是トシ．彼ヲ非トシ．目ヲ瞋シ齒ヲクヒ．シバ〱爭フコレナンゾヤ。是迷闇ノ凡俗タリ。

人ノ手跡ノ如シ．義之ガ筆勢．子昂ガ流．道風ノ字形．皆カハリアレドモ．何

Kono san-sei-zin moto yori kutsi no adzi asikusi(?), su-adzino tsigávuni arázŭ. Moto-fĭto tsŭbóno su nari. Osivémo mata mata kakŭno gotósi. Mitsini nanzo fŭtatsŭ aran? Idzureno mitsimo itarinureba, mina sei-zinno dou naru wo ya?

Diese Drei Weisen hatten ursprünglich keinen verdorbenen Geschmack. Es ist kein Unterschied im Geschmack des Essigs, er kommt aus einem und demselben Topfe. Gleiche Bewandtniss hat es mit ihren Lehren. Wozu also muss der Weg sich trennen und verzweigen? Ist doch jeder Weg, wenn sein Ziel erreicht ist, der Weg eines Weisen.

Itarazaru toki va, kore wo se to si, kare wo fi to si, me wo ikarási, fa wo kuvi, siba-siba arasovu kore nanzo ya? Kore mei-anno bon-zoku tari.

Wozu also, so lang man sein Ziel nicht erreicht hat, den einen Weg für den rechten, den andern für einen verkehrten erklären? Wozu mit zornigen Blicken und knirschenden Zähnen ewig hadern und streiten? Das ist ja Dunkelmänner Gemeinheit [Zelotismus]!

Fĭtóno siyu-sekino gotosi. GI-SI*ga fitsu-sei,* SU-GAU*ga riu,* MITSI-KAZE*no sikiyau*

Es hat damit gleiche Bewandtniss, wie mit der Schönschreibekunst. Die kräftigen Schriftzüge eines WANG I-TSCHI [1]), die Manier eines SU-GAU, die Schriftformen unsers MITSI-GAZE oder TOU-FUU u.s.w.

1) Ein Kalligraaf unter der Dynastie 晉, J. C. 265.

モ一代ノ能書ナリ。此等ノヒツセキヲマナブニ至ラザルトキハ異様ニ僻テ見ニクシ。道モアシク學バ異風ニ落ツ。カナシムベシカナシムベシ只目前今日ニアルヲヤ。

酢吸ノ理リカクノゴトクハ畫者ノアヤマリアルベカラズ。若アヤマレリトイハヾ。是即チ酢ノ本味ヲシラザルモノナンメリ。學者夫能退ソイテ一心ヲモテアソブベシ。

mina kavari aredomo, idzure mo fito-yono nou-ziyo nari. Korerano fitsu-seki wo manabuni itarazaru tokiva, koto-naru yauni figamite mi-nikŭsi. Mitsimo asĭku manabeba i-fuuni otsu. Kandsĭmu-besi! Kandsĭmu besi! Tada mokŭ-zen kon-nitsi ni aru wo ya!

haben sie nicht sämmtlich Veränderungen erlitten und doch war jeder ein tüchtiger Schreibmeister [nicht: Schriftsteller] seiner Zeit. Bringt man es nicht dahin, sich die Handschrift von dergleichen Leuten ganz anzueignen, so pfuscht jeder nach seiner Art und beleidigt das Auge. Und so verhält sichs auch mit den Wegen; auch diese entarten, wenn man sie nicht gut lernt, in fremde sonderbare Gebräuche, und das ist sehr zu bedauern! Sind wir doch allein auf das, was wir vor Augen sehen und auf das Heute angewiesen!

Su-suvi no kotovari kakŭ no gotókŭ va gŭva-siya (ša) no ayamari aru-bekarázu. Mosi ayamarerito ivaba, kore sŭnavátsi su no fon-mi wó sirazáru mono nanmeri. Gakŭ-sĭya (Gaku-ša) sore yokŭ sirizoite, itsŭ-sin (issin) wo mote asobu besi.

Dass es mit der Beurtheilung der Essigprobe gleiche Bewandtniss hat, ist gewiss kein Missgriff des darstellenden Künstlers. Sollte aber doch Jemand darin einen Missgriff sehen, dann dürfte der einer von jenen sein, die von des Essigs eigentlichem Geschmack keinen Begriff haben! Mann der Wissenschaft halte dich von solchen ferne; deine Lieblingsidee sei EINTRACHT!

Anmerkung. Wäre einem G. DORÉ die Aufgabe gestellt die Drei Weisen des Morgenlandes, wie ein Japaner sie hier karakterisirt, mit Symbolen zu versehen, die auf den Geist ihrer Doctrinen anspielen, so dürften für den rationellen KHUNG-FU-TSZÈ nur reelles, reines Gold, für S'AKYA MUNI süssduftender Weihrauch von Santelholz, für LAO-TSZÈ bittere Myrrhen passen, und wenn eine tiefsinnige, philosophische Mythe diese Drei Weisen dem Stifter einer andern Lehre will huldigen lassen, so müssen sie ihre Symbole als ein Opfer zu seinen Füssen legen. Sie kehrten jedoch in ihr Land zurück, und ungeschwächt blühen dort noch heute ihre Doctrinen, während drei hohle Schädel als ihr Erbgut am deutschen Rheine für schweres Geld gezeigt werden.



III. PFERD UND AFFE. EIN GLEICHNISS.

○意馬心猿(イバシンエン)ノ圖(ヅ)

意馬心猿(イバシンエン)ハミナ心(ココロ)ノタトヘナリ。經意(キヤウイ)ヲ以(モツテ)書(カキシ)也(ナリ)。

散亂(サンラン)ノ心(ココロ)ヲバ馬(ムマ)ノサハグニタトヘ。貪欲(ムサボリホシ)ガルノ心(ココロ)ヲバサルノ菓(コノミ)ヲアイスルニタトフ。サレバニヤ。

意(ココロ)ノ馬(ムマ)六塵(ロクヂン)ノ境(キヤウ)ニ

I-BA, SIN-YENNO DZU.

DER WILLE EIN PFERD, DAS HERZ EIN AFFE.

I-ba, Sin-yenvá mina kokórono tatove nari. Kiyau-iwo mótte kakisi nari.

Das Pferd als Wille, der Affe als Herz dienen zur Vergleichung mit dem menschlichen Herzen. Man hat diese Vergleichung im Geiste der Buddhistischen heiligen Kanons verfasst.

San-ranno kokórowobá mŭmáno saváguni tatove, mŭsabori-fosigáruno kokórowoba sáruno konomiwo aisuruni totovu. Sarebániya.

Ein zerstreutes, unordentliches Herz ist gleich einem Pferde, das störrig ist; ein Herz voll Begierde und Gelüsten gleicht dem Affen, der ein Liebhaber von Obst ist. Sollte dem nicht so sein?

Kokórono mŭma rokŭ-dzinno kiyauni fasiri,

Das Pferd des Willens tummelt sich im Gebiete aller Sinnenlust [1]) herum.

---

1) Der Buddhistische Ausdruck: *Rokŭ-dzin no kiyau*, = Gebiet der sechs Staubarten, meint die sechserlei Sinneseindrücke, hervorgebracht durch 1. 色(シキ), Farbe; 2. 聲(シヤウ), Klang; 3. 香(カウ), Duft; 4. 味(ミ), Geschmack, 觸(ソク), Stoss, Berührung, 法(ホフ), das normale Befinden.

ハシリ。コヽロノサル六濁ノ枝ニタ
ハブルヿ朝昏晝夜止コトナシ。
常ニ我心ニ油斷ナク妄想ノ
馬。顛倒ノサルヲバ繩ニテコレ
ヲ縛。法性ノ柱ニシツカト結付。
ツナギシキヅナニ金言妙句ノ鎖
ヲオロシオクナラバ。一心スナハチ
一佛性ナラントノオシヘナルベシ。
觀經ニ曰。故心ハ如猿猴

kokóro no sáru rokŭ-tsiyókŭ no yeda ni taváburu koto tsiyau-kon, tsiu-ya yámŭ koto nasi.

Der Affe, als Sinnbild des Herzens, treibt sich früh und spät, Tag und Nacht unaufhörlich gaukelnd auf den Zweigen aller Unreinheiten herum.

Tsŭnéni waga-kokóro ni, yu-dan-nákŭ mou-sau no mŭma, ten-dou no sárŭ wo bá navanite koréwo sibari, Fotsu-siyau (Fosšoo) no fasira ni sitsŭkato yuvi-tsŭké, tsuna-gisi kidzuna ni kin-gen miyau-ku no ziyau wo orósi-oku narabá, itsu-sin sunarátsi itsi-Butsu-siyau naran to no osíve naru-besi.

Nur wenn man stets in seinem Herzen das Ross unablässig aufbrausender Gedanken und den alles umstürzenden Affen mit Stricken bindet, diese an den Pfeilern der Religion gut befestigt und an die angelegten Bande das Schloss goldner Worte und herrlicher Sätze anbringt, dann kann es ein Unterricht werden, wodurch das ganze Herz eine vollkommene Buddhaart wird. Im Kanon des *Kwan-schi* (*Avalokites'wara*) heisst es: Darum gleicht das Herz einem Affen, der sich auf dem Baume aller Begierden ergeht. Darum gleicht das Herz einem schwärmenden Nachtfalter, der die Farbe des Lampenlichtes liebt. Darum gleicht das Herz dem Feldhirsch, der der falschen Lockstimme folgt. Darum ist das was das Herz nach allen Seiten hin

Kwan-kiyau ni iraku: Kárugá yŭvé ni kokóro va yen-kou no go-yokŭ no ki ni asóbŭ ga gotósi. Kárugá yŭvéni kokóro va figa no tou-siyókŭ wo aisuruga gotósi. Kárŭga yŭvé ni kokóro va ya-rokŭ no karigoye wo ovu ga gotósi. Karŭgá yŭvé ni kokóro va bun-kiyau ni sitagátte, ten-den-suru tokóro zitsu ni yókŭ kásŭka nari.

ノ遊五欲ノ樹ニ。故心ハ如飛蛾ノ愛燈色ヲ。故心ハ如野鹿ノ遂ガ假聲ヲ故ニ心ハ隨ツテ万境ニ轉マスル所實ニ能幽ナリ。

和歌ニ云ヒカレナバアシキ道ニモ入ヌベシ。コヽロ駒ニ手綱ユルスナ。

um und um kehrt in Wahrheit ein Geheimniss.

Yamato-utá ni iváku: »Fikare nabá, ásiki mitsinimo irinu-bési. Kokoro-koma ni tadzŭna yurusuna.

»Wenn es gelenkt wird", sagt ein Japanischer Dichter, darf das Pferd auch den schlechtesten Weg einschlagen. Dem jungen Herzenspferde musst du den Zügel nicht lassen.

IV. DER HOLZHACKER.

○樵夫瞻レ風ヲ悟。

江洲池田ニ野夫アリ。常ニ山ニ入テ薪ヲ採ヲナリハヒトス。

アル日アラシノハゲシク吹木ノ葉ノ雨ノゴトクニ零ヲ見テ其子ニ告テ曰我熟ツラコレヲ察ニ死生異ナラズ。我風葉ノ命アシタユフベヲシラズ。又家ニカヘラジカシト云。父子トモニ人跡マレナルトコロニ就テ廬ヲ結テ居ス。

LESUNG.

Zeu-fu kazé wo mite satóru.

Kou-siu Ike-dani ya-fu ari. Tsŭnéni yamani irite taki-giwo tórŭwo narivavi tosu.

Aruvi arasino fagesiku fuki, kino fa no ameno gotókuni otsuruwo mite, sono koni tsukéte ivaku: Ware tsura-tsura korewo miruni si-sei kotonarazu. Ware fuu-youno inótsi asita yuvubewo sirazu.

Mata ivéni kaverazi kasi to ivu. Fusi tomoni zin-seki mare-naru tokoroni tsuite, iroriwo musubite kiyosu.

ÜBERSETZUNG.

Ein Holzhacker kommt durch den Anblick des Windes zur Erkenntniss.

Zu *Ikeda* im *Kou-siu* (*Oomi*) war ein Landmann. Er pflegte ins Gebirge zu gehen, da Brennholz zu sammeln und so sein Brod zu verdienen. Als er eines Tages sah wie bei heftigem Sturmeswehen die Blätter wie Regen von den Bäumen fielen, sagte er zu seinem Sohne: »Wenn ich dieses gut besehe, so ist es nichts anderes als Leben und Sterben. Ich weiss nicht, wann das Leben des vom Winde bewegten Blattes seinen Morgen und Abend hat. Lass uns nicht wieder heim gehen". Und Vater und Sohn begaben sich nach einem Orte, wo nur selten eine Menschenspur sich zeigt, bauten sich eine Klause und blieben da.

V. DER SCHMETTERLING-ZAUBERER.

○張九哥ハ宋ノ代ニ都ニ居シ冬月ニタヾ單ノ衣キルバカリ。帝アヤシミテ召テ酒ヲ飲シム。
アル日王ニマミヘイトマヲコヒ薄キ紙ヲ蝶ノカタチニ剪テ是ヲ放セバ悉ク飛サリケル又招バカヘリテ元ノ紙ト成シトナリ。

LESUNG.	ÜBERSETSUNG.
TSIYAU KU-KA *va* SOU *no yo ni miyako ni kiyosi, tou-getsŭ ni tada fitoveno koro mo kĭru bakari. Mikado ayasimite mesite sakewo nomasimu.*	TŠOO KU-KA (chin. TSCHANG KIEU-KO) hält (hielt) zu Zeiten der Sung-dynastie J. C. 963—1260 sich in der Hauptstadt auf und trägt während der Wintermonate nur ein einfaches dünnes Gewand. Der Kaiser, sich darüber wundernd, lässt ihn rufen und mit warmem Wein bewirthen.
Aru fi wauni mamive itomawo kovi, usuki kamiwo tevŭno katátsini kirite, kore wo fanasebá, koto-gotoku tobi-sari-keru, mata manekebá, kaverite motono kamito narisito nari.	Eines Tages wird er vor den König gelassen, und schneidet, nachdem er um Erlaubniss gebeten, aus dünnem (Seiden-) Papier Figuren, die wie Schmetterlinge aussehen; so wie er sie loslässt, fliegen sie alle, wie es heisst, weg, und wenn er ihnen winkt, kehren sie wieder zurück und werden Papier, was sie eigentlich waren.

Also eine alte Taschenspielerei, die kürzlich auch uns von einem Japanischen Künstler vorgemacht worden. Vor den Augen der Zuschauer machte dieser seine Schmetterlinge aus leichtem Seidenpapiere, bediente sich aber, was der

Japanische Erzähler übersieht, eines **Fächers**, um den zu ihrem Auf- und nieder, Hin- und herschweben erforderlichen Luftzug zuwege zu bringen. Eilt ein Bedienter hinter dem Künstler vorbei, dann fliegen diesem die Schmetterlinge, die vielleicht oben auf dem Blumenstrauss, den der Künstler hält, zu ruhen schienen, eilig nach, werden aber, mittelst des Fächers, zurückgewedelt.

Der Künstler fängt sie, zeigt ihre papierne Natur, macht sein Compliment und wird applaudirt.

Und ein so graziöses Spiel, namentlich für Epigonen von Fanny Elsler, Taglioni, u. s. w., wird von diesen ignorirt!



VI. DIE LEIDEN EINER KÖNIGSTOCHTER.

EIN MAEHRCHEN.

○或書ニ云。ムカシ天竺舊中國
ニ霖異大王トイヘルアリ。后ヲ光
契夫人トイフ。
一人ノ姫アリ。金色姫トイフ。
后薨ジ給フテ後大王又新ニ后
妃ヲ具シタマフ。
此后妬フカク姫ヲニクミテ父大王
ニ讒言シ姫ヲ獅子吼山トイフ
所ニ捨サセタマフ。

LESUNG.

Arŭ-siyoni ivakŭ: Mŭkási Ten-dzikŭ kiu-tsiu gokŭni BIN-I DAI-WAU *to iveru ari. Kisáki* KWAU-KEI FU-ZIN *to ivu.*

Fĭtórino fime ari, KON-ZIKI FIME *to ivu.*

Kisáki kauzi-tamavute notsí DAI-WAU *mata aratani kou-fiwo gu-si-tamávu.*

Kono kisáki netámi fŭkáku, fimewo nikumite, tsitsi DAI-WAU *ni zan-gen-si, fiméwo si-si kusan to ivu tokóroni sute-sase-tamávu.*

ÜBERSETZUNG.

In Mittel-Indien war, wie es in einem Buche heisst, einmal ein König, hiess Regenscheu; seine Gemahlin hiess Frau Strahlenscheu.

Sie hatten eine einzige Tochter, die man die goldhaarige Jungfrau nannte.

Nach der Königin Tode nahm der König wieder eine Gemahlin.

Diese war voll Eifersucht, hasste die Jungfrau, verläumdete sie bei ihrem Vater dem König und liess sie im sogenannten Gebirge des Löwengebrülls aussetzen.

シカルニ天ノ加護ニヤ有ケン。ツヽガナクマシ〳〵
テ獅子ニ乗リテ舊中國ニ歸ラセタマフ。
ヨツテ又鷹群山トイフ所ヘ捨タマフ。
此時多クノ鷹ドモ來リ肉ヲ供ジテ姫ヲ
育ミケル。
大王ノ臣下此ヨシ遙ニ傳ヘ聞テ密ニ姫
ヲ供奉シテ都ニ歸ル。
后又姫ノ歸ルヲ惡ミ海眼山トイフ
嶋ヘ流シタマフ。

Sikáruni TEN *no kagoniya ariken, tsutsuga nákŭ mási-másĭte, si-sini norite, kiu-tsiu-gókŭni kaveráse-tamávu.*

Aber die Jungfrau mochte wohl unter des Himmels Hut (oder Schutz) stehen; denn unversehrt kehrte sie auf dem Rücken eines Löwen in ihr heimatliches Mittelland zurück.

Yotte mata you-gun-zanto ivu tokóro ve sute-tamávu.

Man verwies sie daher wieder an einen Ort, den man das Falkengebirge nannte.

Kono toki ohokŭno taka-domo kitari, nikŭwo kuu-zĭte, fimewo fagokumi-keru.

Nun kamen die Falken in Menge herbei, brachten Fleisch dar und ernährten die Jungfrau.

DAI-WAU*no sin-ka kono yosi fárŭkáni tsŭtáve-kikite, fisogáni fimewo gu-busĭte, miyakoni kaveru.*

Da des Königs Diener davon aus weiter Ferne Kunde erhielten, begaben sie sich heimlich zur Jungfrau und kehrten mit ihr nach der Hauptstadt zurück.

Kisaki mata fimeno kavéruwo nikumi, KAI-GAN-ZAN*to ivu simave nagási-tamávŭ.*

Die Königin, die Wiederkehr der Tochter verwünschend, verbannte sie nun nach der Insel, die der felsige Augapfel des Meeres heisst.

—

此時漁夫姫ヲ助ケテモトノ都ニ送ケル。
后大キニ怒テ臣下ニ命ジ御殿ノ庭ヲ
深ク堀テ姫ヲ埋メ殺サセケルニ
其後土中ヨリ光明赫ヤキケルヲアヤシミ
大王堀ラセ見タマフニ。彼姫イマダ恙ナク
オハセシカバ。又桑ノ木ノウツホ船ニ乗セ滄
海ヘ流シ給フ。
然ルニ此船日本常陸ノ國豊良ノ
湊ヘ流寄。

Kono toki kiyo-fu fime wo tasŭkéte, moto no miyako ni okŭri-keru.

Nun aber kamen ihr Fischer zu Hilfe und schickten sie nach der heimatlichen Hauptstadt zurück.

Kisaki ohoki ni ikatte, sin-ka ni mei-zi, go-ten no nivawo fŭkákŭ forite fime wo udzŭme-korosáse keruni (*keruni*, = *kereba*),

sono notsi do-tsiu yori kwau-miyau kaga-yaki-keru wo ayásimi; Dai-wau forúse mi-tamávŭ ni, kano fime imada tsutsuga-nákŭ, ovasesikaba, mata kuwa no ki no utsuvo-fŭnéni nose, sau-kai ve nagási-tamávu.

Die Königin, im höchsten Zorne, befahl nun ihren Dienern eine tiefe Grube im Vorhof des Palastes zu machen, und die Jungfrau lebendig darin zu begraben.

Als dies geschehen, schitterten Lichtstrahlen aus dem Boden hervor! Sonderbar! Der König liess nachgraben, und da die Jungfrau, als man sie erblickte noch unversehrt am Leben war, setzte man sie wieder in eine aus einem Maulbeerbaum ausgehöhlte Mulde und liess sie auf das tiefe blaue Meer hinaus treiben.

Sikaruni kono fŭné Nippon Fitatsi no kuni Toyora no minátove nagáre-yoru.

Und sieh da! das Boot trieb nach Japan hin und langte in einem Hafen von *Toyora* in *Fitatsi* an.

浦人コレヲ助ケ介抱シケルニ幾程モナク彼姫空シクナラセ給ヒ。其靈魂化シテ蚕ト成ケルトカヤ。

此故ニ蚕初ノ居起ヲ獅子ノ居起ト云。二度メノ居起ヲ鷹ノ居起。三度メヲ舩ノ居起。四度メヲ庭ノ居起トイヘルハ彼姫天竺ニテ四度ノ難ニ遇タマヒシ事ヲカタドリテカクハ名ヅケシ事トゾ。

Ŭrá-bĭtó korewo tasŭke, kai-fau-sĭ-keruni, iku-fodomo naku kano fime mŭ-náŝku narase tamavi, sono rei-kon ke-sĭte kaviko to nari-keruto kaya.

Die Bewohner der Bucht halfen der Jungfrau und verpflegten sie, aber es währte nicht lange, da gab sie den Geist auf, der sich, wie die Sage will, in eine Seidenraupe soll verwandelt haben.

Kono yŭveni kaviko fazĭmeno i-oki wo sisino i-oki to ivi, ni-do-meno i-oki wo taka no i-oki, san-do-me wo fŭné no i-oki, yo-do-me wo niva no i-oki to iveru va kano fime Ten-dziku nite yo-do no nan ni avi-tamavisi koto wo katadorite kaku va nadzukesi koto to zo.

Wenn man daher das erste Rasten und Aufstehen (die erste Häutung) der Seidenraupe mit dem Namen Löwen-Rast und Aufstehen, das zweite mit dem Ausdruck Falken-Rast und Aufstehen, das dritte mit dem Namen Bootes-Rast und Aufstehen, das vierte als Hof-Rast und Aufstehen bezeichnet, so mag in diesen Ausdrücken wohl eine Anspielung auf die vier Nöthen liegen, welche die Königstochter in Indien zu bestehen hatte.

VII. EIN BERGGEIST, BERGESALTE.

○仙ハ遷ナリ。飛行シテコノ山ヨリカシコノ山ヘウツルユヘニ仙人ト名ヅク。唐ニハアマタアリ。和朝ニモ久米ノ仙人トテアリ。

久米ノ仙人ハ和州ノ人ナリ。

入深山ニ爲仙ト。

LESUNG.	ÜBERSETZUNG.
SEN *va sen nari. Fi-giyau s̆ite, kono yama yori kas̆ikono yama ve utsuru yŭve ni,* SEN-NIN *to nadzŭku. Morokosi ni va amata ari; Wa-teunimo* KUME *no* SEN-NIN *tote ari.*	Das chinesische Wort *Sien*, jap. *Sen* — sein Schriftzeichen ist aus 亻, Mann, und 山, Berg, zusammengesetzt, und der Japaner sagt dafür *Yama-bito*, Bergmann — bedeutet soviel als das gleichlautende *Sen*, emporsteigen. Weil sie in der Luft schwebend von einem Berge zum andern ziehen, nennt man sie (diese feenhaften Männer) *Sen-nin.* In China kommen sie häufig vor; auch in unserm Reiche (Japan) haben wir einen, den *Sen-nin* des Klosters von *Kume* in *Yamáto.*
KUME *no* SEN-NIN *va Wa-siu no fĭtó nari.*	Dieser, der Bergesalte von *Kume* war ein Mann aus *Yamáto.*
Zin-san ni iri sen to nari.	Er begab sich ins abgelegene Gebirge und ward ein feenhafter Mann.

Aus *Kasira-gaki kin-mo dzu-i.*

一時偶過河邊ニ逢婦人ニ以足踏浣衣ヲ。見脛白染心ヲ。卽時ニ墜落シ喫煙火ヲ而於高市郡ニ營精舍ヲ。久米寺是也。又修仙ヲ飛去。

Aru toki tamatama kava-be ni yogiri, fu-zin ni avi, asi wo motte koromo wo fumi-aravu. Fagi no sirokiwo mite, kokoro wo somu.

Als er einmal den Fluss entlang ging, bemerkte er eine Frau, die da mit (nackten) Füssen trappend Kleider wusch! Durch den Anblick der Blänke ihrer Schienbeine ward sein Herz verunreinigt.

Sokŭ-zi ni tsui-rakŭ-si, yen-kuva wo kuravi, sikausite Taka-itsi-kovori ni sei-siya wo itonamu.

Augenblicklich warf er sich zu Boden, schluckte »rauchendes Feuer" (räucherte sich) und baute sich darauf in dem Bezirke *Taka-itsi* eine Reinigungs-Klause (ein Kloster).

Kume-tera kore nari. Mata Sen wo siyu-si, tobi-sarŭ.

Das ist nun das Kloster von *Kume*. Vermöge der Zauberkunst, die er trieb, schwebte er hinweg.

VIII. WAS MAN VON GESPENSTERN DENKT.

○鬼ハ人死シテ肉骨ハ土ニ皈シ。血ハ水ニ皈シ。魂氣ハ天ニ皈ス。ソノ陰氣セマリ存シテ。依トコロナシ。カルガユヘニ鬼トナリ。

LESUNG.	ÜBERSETZUNG.
Ki va fító si-sìte, nikŭ-kotsŭ vá tsutsi ni kisi, tsi vá midzŭni kisi, kon-ki vá ten ni kisŭ. Sono in-ki semari-zonzite, yóru tokóro nasi. Karu ga yŭvé ni ki to naru.	Gespenster. Stirbt ein Mensch, so kehrt sein Fleisch und Gebein zur Erde, das Blut zum Wasser, der spirituelle Theil der Seele zum Himmel zurück. Ihr materieller Theil, ein beschränktes Dasein behaltend, wird, da er nichts hat was ihm zur Basis dienen könnte, zu einem Gespenste.



Sen. Yama-bito. Ki. Oni.

IX. S'AKYA, IN EINER FRÜHEREN EXISTENZ ALS BODHISATWA, AUF DIE PROBE GESTELLT.

○天竺(テンヂク)ニテ釋尊(シヤクソン)因行(インギヤウ)マシ〳〵テ
尸毘王(シビワウ)ト申(マウ)セシトキ檀特(タンドク)ノ行(ギヤウ)ヲタ
テ玉フ。帝釋(タイシヤク)ト毘首羯磨(ビシユカツマ)トコノ行(ギヤウ)
ヲコヽロミンタメ。
帝釋(タイシヤク)ハ鳩(ハト)トナリ。毘首羯磨(ビシユカツマ)ハ鷹(タカ)ト
ナリ鳩鷹(ハトタカ)ニオワレテ釋尊(シヤクソン)ノフトコロニ
トビイリヌ釋尊(シヤクソン)コレヲ御(ゴ)ランジテ鷹(タカ)ニ
ムカツテ。
ワレ菩薩(ボサツ)ノ行(ギヤウ)ヲタテ。モノヽ命(メイ)ヲコロサズ。

LESUNG.

Ten-dzikunite, SIYAKU SON *in-giyau masi-masite* SIBI *wau to mausesi toki*, *Tan-do no giyauwo tate-tamavu.* TAI SIYAKU *to* BI-SIYU KAMMA *to kono giyauwo kokoro-min tame*,

TAI-SIYAKU *va fato to nari*, BI-SIYU-KAMMA *va taka to nari. Fato taka ni owarete* SIYAKU SON *no futokoro ni tobi-irinu.* SIYAKU SON *korewo go-ran-zite, taka ni mukatte:*

Ware Bosatsuno giyauwo tate, mono no meiwo korosazu. Nandzi kono fato

ÜBERSETZUNG.

Als S'AKYA der Ehrwürdige während eines früheren Daseins als König *Schi-p'i* in Indien die ascetischen Werke für ein folgendes Leben that, beschlossen [die bramanischen Götter] Indra und Vis'wakarma seinen Wandel auf die Probe zu stellen.

Sie verwandelten sich, der eine in einen Habicht, der andere in eine Taube, und vom Habicht verfolgt, flog die Taube in des Ehrwürdigen Schoos. Bei ihrem Anblick sprach dieser zum Habicht:

»Ich thue die Werke eines Bodhisatwa und lasse kein lebendes Wesen

ナンヂコノ鳩ヲタスクベシトノタマヘバ。
鷹ノ云コノ鳩ハワガ今日ノ食物也。ワレコノ鳩ヲタスケバワレ又飢テシスベシシカラハ物ノ命ヲコロスコトオナジコトワリナラズヤトイフ。
釋尊シカラハワガ足ヲキリテ食物ニアタフベシトノ玉フ。
足ヲハカリニカケクラブルニ鳩ヨリモカロシシカラバ手ヲキリソヘテ鳩ノ命ヲスクフベシトノタマヘバ。
手ヲソヘテモ鳩ヨリモカルシ一身トモニ給ハラバ鳩ニカヘテ食セントイヒケレバ。

wo tasuku besito no-tamaveba,

tödten. Schone dieser Taube!"

Takano ivaku, kono fatova waga kon-nitsi no siyoku-motsu nari. Ware kono fatowo tasŭkéba, ware mata uvete sisu-besi; sikarava monono meiwo korosu koto onazi kotowari narazu ya to ivu.

Da sagte der Habicht: »Diese Taube ist meine Nahrung für heute; lass ich sie leben, so muss ich Hungers sterben. Ein Leben muss draufgehen. Ich verlange das der Taube, du das meine; ist nun dazwischen ein Unterschied".

Siyaku-son *sikarava, waga asiwo ki-rite, siyoku-motsuni atavu besito no-tamavu.*

»Wohlan denn!" erwiederte der Ehrwürdige, »so will ich meine Füsse abschneiden und sie dir zur Speise lassen".

Asiwo fakarini kake kuraburuni fato yorimo karosi; sikaraba tewo kiri-sovete, fatono meiwo sukuvu besito no-tamaveba,

»Deine Füsse", entgegnete der Habicht, »wiegen, meinem Geschmacke nach, die Taube nicht auf". — »Dann nimm auch meine Hände; ich muss die Taube retten".

Te wo sovete mo, fato yori mo karusi. Is-sin tomoni tamavaraba, fatoni kavete siyoku-sento ivikereba,

Und legst du die Hände dazu, mir ist es noch kein Ersatz für die Taube. Nur wenn du dich ganz hingiebst, will ich ihr das Leben lassen".

シカラバ一身ヲナンヂガ食トシテ鳩ノ命ヲタスケントノ玉ヒケレバ。鷹コレニカンジテサテハ釋尊ノ行ステニ圓滿シケルトテ。鷹ハタチマチ毘首羯磨トナリ鳩ハタチマチ帝釋ト現シ圍繞渇仰シ奉リケルト也。

Sikaraba is-sin wo nandziga siyokuto site, fatono mei wo tasuken to no-tamavikereba,

»Es sei! nimm mich ganz hin; die Taube soll gerettet sein!"

taka kore ni kanzite: Sateva Siyaku son *no giyau suteni yen-man sikeru tote,*

»Es ist gut", rief bewegt der Habicht, »die Thaten des Ehrwürdigen sind vollkommen!"

taka va tatsimatsi Bi-siyu-kamma *to nari, fato va tatsimatsi* Tai-siyaku *to ken si, wi seu katsu-gau si tatematsuri-keru to nari.*

Und in ihrer wahren Gestalt zeigten sich plötzlich Habicht und Taube, und die beiden Götter Indra und Vis'wakarma huldigten liebevoll dem Ehrwürdigen, um ihn wandelnd und dann zu beiden Seiten in Andacht niedersinkend.

Diese Legende befindet sich in dem Japanischen Werke 古今鷹之事, *Ko kon takano koto*, d. i. »Altes und Neues über Falken und Falkenjagd".

X. CONFUCIUS. S'AKYA. LAO-TSZE.

○孔子ハ唐土周ノ代ノ人。堯舜ノ道ヲ弘メ五常ヲ教タマフ。儒宗ノ六聖人ナリ。

○出山ノ釋迦ハ如來。十七歳ニシテ出家シ。三十歳ノ御時十二月八日明星ノ出ルトキ廓然大悟ヲシメシ正覺ヲ成タマヘリ。

LESUNG.

KOU-SI *va* MOROKOSI SIU *no yo no fitó*, GIYAU SIYUN *no mitsi wo firome, go-ziyau wo osíve-tamávu. Ziyu-sou no tai sei-zin nari.*

Siyus-san no SIYAKA VA, NIYO-RAI *ziyu sitsi sainisite siyuku kesi. San ziyu sai no on toki ziyuni gwatsu yok ka, miyau zeu no idzuru toki, kuvaku-nen dai-go wo simesi siyau-gaku wo nasi tamaveri.*

ÜBERSETZUNG.

KHUNG-TSZE, ein Mann aus dem Zeitalter der Chinesischen TSCHEU-dynastie, verbreitete die Grundsätze von YAO und SCHUN und lehrte die fünf ewigen Principien [1]). Er ist der grösste weise Mann der wissenschaftlichen Schule.

S'AKYA aus dem Gebirge kommend. Im 17ten Jahre seines Daseins als *Niyo-rai* [2]) verliess er Haus und Familie. Als ihm in seinem 30sten Jahre am 8ten Tage des 12ten Monats sein heller Stern aufging, offenbarte er nach allen Seiten hin seine Erkenntniss und liess die wahre Erleuchtung wirklich werden.

---

1) 仁。義。禮。智。信。

2) *Niyo-rai.* = *Tathágata* der also Gekommene, das Ziel seiner Vollendung erreicht habende Buddha.

○老子ハ周ノ代藏室ノ史タリ。生ナガラ白髮ナリ。道經五千言ヲ顯シ無爲自然ノ道ヲ教タマフ。道士ノ大祖神人ナリ。其終ヲシラズ。

RAU-SI *va* SIU *no yo zou-sitsŭ no si tari. Umáre-nagára fakŭ-fatsŭ nari. Dou-ki-yau go-sen gen wo aravási, mu-i si-zen no mitsi wo osíve-tamávu. Dou-si no tai-so sin-zin nari. Sono ovári wo sirázu.*

LAO-TSZE war Archivar zur Zeit der Dynastie TSCHEU. Er war von Geburt an weissharig; er veröffentlichte die fünftausend Worte seines *Tao-tĕ-king* und lehrte die Doctrin des Nichtsthuns und dessen was sich von selbst giebt (des Laufes der Welt). Als Ahnherr der Taoisten ist er ein göttlicher Mann. Sein Ende kennt man nicht.






3 2044 018 169 763
Digitized by Google

